

*Guerra publica.*  
Philipp II. Augustus von Frankreich als Eroberer

*Thomas Foerster (Cambridge)*

I. Goldenes Zeitalter und Frühling der Nation: Philipp Augustus als Eroberer S. 291. – II. Die Machtstellung der Kapetinger und die Eroberungen Philipps S. 296. – III. Politische Kommunikation und die Eroberung der öffentlichen Meinung S. 310. – IV. Wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen: Die Behandlung der Besiegten in Eroberung und Kriegszug S. 317. – V. *Pares Francis Normannos fecit in ista*: Gewohnheit, Recht und Zentralisierung S. 325. – VI. Der Eroberer im römischen Kleid: Statt einer Zusammenfassung S. 335.

I. GOLDENES ZEITALTER UND FRÜHLING DER NATION:  
PHILIPP AUGUSTUS ALS EROBERER

Philipp II. Augustus war nicht wie seine Vorgänger<sup>1)</sup>. Über Jahrzehnte, beinahe Jahrhunderte, hatten die kapetingischen Könige von Frankreich im Schatten ihrer weitaus mächtigeren Vasallen gestanden. Insbesondere die Macht der Plantagenets überstieg bei Weitem die der Krone: Heinrich Plantagenet hatte von seiner Mutter das Herzogtum Normandie geerbt und nach dem Ende des englischen Bürgerkriegs auch die Krone auf der Insel. Seinem Vater war er im Anjou, in Maine und anderen Regionen in Frankreich nachgefolgt und durch seine Frau Eleonore erhielt er auch noch das Herzogtum Aquita-

1) Für Philipps Regierung siehe insbesondere John W. BALDWIN, *The Government of Philip Augustus. Foundations of French Royal Power in the Middle Ages*, Berkeley/Los Angeles/London 1986; Gérard SIVÉRY, *Philippe Auguste*, Paris 1993, und Jim BRADBURY, *Philip Augustus. King of France 1180–1223*, London/New York 1998. Vgl. auch John W. BALDWIN, *Persona et Gesta. The Case of Philip Augustus*, in: *Viator* 19 (1988), S. 195–207. Des Weiteren siehe vor allem die Beiträge in *La France de Philippe Auguste. Le Temps des Mutations*, hg. von Robert-Henri BAUTIER (*Colloques internationaux de Centre national de la recherche scientifique* 602), Paris 1982, wie auch Dominique BARTHÉLEMY, *Nouvelle Histoire des Capétiens, 987–1214*, Paris 2012, S. 299–322.

nien. Sein Machtbereich erstreckte sich also vom Tees bis an die Pyrenäen<sup>2</sup>). Dennoch war er Vasall des französischen Königs. Über die Jahrhunderte hatte sich in Frankreich ein Konsens herausgebildet, demzufolge der ideelle Vorrang der Kapetinger auch von ihren mächtigsten Untergeordneten nicht in Frage gestellt wurde<sup>3</sup>). Des Weiteren war auch die Auslegung ihres Verhältnisses und der es begründenden Rituale oft eher am Konsens orientiert und nicht an einer hierarchischen Ordnung<sup>4</sup>).

Das aber wandelte sich unter Philipp Augustus grundlegend. Als er 1180 den Thron bestieg, änderten sich schon bald die Vorzeichen von Konsens und Unterordnung. Am deutlichsten wird dies in einem Treffen zwischen ihm und Heinrich Plantagenet im Jahre 1188 in Gisors, nahe der Grenze zwischen der Normandie und den kapetingischen Besitzungen. Schon früher war dieser Ort für Friedensverhandlungen genutzt worden<sup>5</sup>). Hier stand eine große, alte Ulme, die an diesem heißen Sommertag angenehmen Schatten bot. Diesen Platz hatte Heinrich für sich und sein Gefolge eingenommen, anstatt ihn seinem Lehnsherrn anzubieten, und so war Philipp gezwungen, in der brütenden Hitze auszuharren. Wilhelm der Bretoner, ein Chronist und Panegyriker Philipps, berichtet, der französische König sei darüber sehr wütend geworden, »wütend über die Ruhe des Königs von England und seiner Männer, wütend darüber, dass er von der unerträglichen Sonne verbrannt wurde; und als nach zweitägigen Verhandlungen noch immer keine Einigung erreicht war, nahmen Philipp und die Franken ihre Waffen und eilten an jenen Ort. Sie zwangen den König von England und seine Männer zur ehrlosen Flucht, und wie sie eine große Zahl von ihnen getötet oder in den Fluss getrieben hatten, und während viele in die Burg zu gelangen suchten, griffen sie die Ulme mit ihren Schlägen an, als ob es

2) Hier siehe insbesondere John GILLINGHAM, *The Angevin Empire*, London 2001. Vgl. jetzt auch Thomas FOERSTER, *Crossing the Alps and Crossing the Channel: The 'Empires' of Frederick I and Henry II*, in: *Staufen and Plantagenets. Two Empires in Comparison*, hg. von Alheydis PLASSMANN/Dominik BÜSCHKEN, Bonn 2018, S. 71–119.

3) Geoffrey KOZIOL, *Political Culture*, in: *France in the Central Middle Ages, 900–1200*, hg. von Marcus BULL, Oxford 2002, S. 43–76. Vgl. auch Karl Ferdinand WERNER, *Royaume et regna. Le pouvoir en France entre le roi et les grands*, in: *Pouvoirs et Libertés au temps des premiers Capétiens*, hg. von Elisabeth MAGNOU-NORTIER, Paris 1992, S. 25–62. Vgl. für die Ursprünge auch BARTHÉLEMY, *Histoire* (wie Anm. 1), S. 13–81.

4) Hier siehe insbesondere Klaus VAN EICKELS, *Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt. Die englisch-französischen Beziehungen und ihre Wahrnehmung an der Wende von Hoch- zum Spätmittelalter* (Mittelalter-Forschungen 10), Stuttgart 2002.

5) Siehe John GILLINGHAM, *The Meetings of the Kings of France and England, 1066–1204*, in: *Normandy and its Neighbours, 900–1250*, hg. von David CROUCH/Kathleen H. THOMPSON (Medieval Texts and Cultures of Northern Europe 14), Turnhout 2011, S. 17–42, S. 25–32, hier 27 f. Vgl. auch Jenny BENHAM, *Peacemaking in the Middle Ages. Principles and Practice* (Manchester Medieval Studies), Manchester 2011, S. 21–24.

sich um einen ganzen Wald von Bäumen handelte. So zerhackten sie sie mit ihren Äxten und Beilen und zerstörten sie vollständig«<sup>6)</sup>.

Auf einen modernen Leser mag eine derartige Reaktion nahezu infantil wirken, und für die Chronisten auf Seiten der Plantagenets mag die ganze Aktion vollkommen sinnlos gewesen sein, so dass Philipp »außer dem Fällen eines Baumes nichts erreichte«<sup>7)</sup>. Dennoch muss die Reaktion im Rahmen des mittelalterlichen Verständnisses von verletzter Ehre und ihrer Wiederherstellung gesehen werden<sup>8)</sup>. Gleichzeitig wurde damit aber auch ein altes Symbol früherer Friedensverhandlungen und Kompromisse zerstört. Philipp zeigte sich in dieser Darstellung als ein neuer Typus des *rex Francorum*, als ein König, der seinen Herrschaftsanspruch gegenüber seinen Lehnsleuten durchsetzen würde, egal wie mächtig sie auch waren<sup>9)</sup>.

Dies äußerte sich erneut im Jahre 1202, als der Konflikt mit den Plantagenets endgültig eskalierte<sup>10)</sup>. Heinrich war 1189 gestorben. Ihm folgte sein Sohn Richard Löwenherz nach, der jedoch einen Großteil seiner Regierungszeit auf Kreuzzug oder in der Gefangenschaft Kaiser Heinrichs VI. verbrachte<sup>11)</sup>. In dieser Zeit hatte Philipp immer wieder versucht, seinen Machtbereich auf Kosten der Plantagenets auszudehnen. Er förderte zu diesem Zweck wiederholt Aufstände jüngerer, unzufriedener Mitglieder der Plantage-

6) Wilhelm der Bretoner, *Gesta Philippi Augusti* in: *Œuvres de Rigord et de Guillaume le Breton, historiens de Philippe Auguste*, Bd. 1, hg. von Henri-François DELABORDE, Paris 1882, S. 168–333, hier Kap. 45, S. 188 f.: *Indignati itaque Philippus et Franci de quiete Regis Angliæ et suorum, et de suo ex solis intolerantia exsiccato, cum pax, colloquio biduo durante, intervenire non posset, arreptis armis ad locum perniciter advolant, et, Rege Angliæ cum suis inde turpiter fugato, multis occisis et in fluvium, dum castellum subeunt, mersis, ipsam ulmum quasi in silva lignorum securibus excidunt, et in securi et ascia dejicientes, penitus sternunt*. Hier vgl. Lindsay DIGGELMANN, *Hewing the Ancient Elm*. Anger, Arboricide, and Medieval Kingship, in: *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 40 (2010), S. 249–272.

7) *Histoire de Guillaume le Maréchal: History of William Marshal*, hg. von Antony J. HOLDEN, übers. von Stewart GREGORY und komm. von David CROUCH, 3 Bde. London 2002–2006, Z. 7776 f., Bd. 1, S. 394: *Qu'il n'out rens fait en sa venue / Fors de cel arbre decouper*.

8) Hier siehe Klaus SCHREINER/Gerd SCHWERHOFF, *Verletzte Ehre. Überlegungen zu einem Forschungskonzept*, in: *Verletzte Ehre: Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, hg. von DENS., Köln 1995, S. 1–28.

9) DIGGELMANN, *Elm* (wie Anm. 6), S. 267. Zu Deutungen von Emotionen des Kapetingers in der Geschichtsschreibung siehe auch Bénédicte SÈRE, *Le roi peut-il avoir honte? Quelques réflexions à partir des chroniques de France et d'Angleterre (XIIe–XIIIe siècles)*, in: *Politiques des émotions au Moyen Age*, hg. von Damien BOQUET/Piroska NAGY (*Micrologus' Library* 34), Florenz 2010, S. 49–74.

10) Hier vgl. noch immer Frederick M. POWICKE, *The Loss of Normandy: 1189–1204*. *Studies in the History of the Angevin Empire*, Manchester 1960, und siehe die Beiträge in 1204. *La Normandie entre Plantagenêts et Capétiens*, hg. von Anne-Marie FLAMBARD HÉRICHER/Véronique GAZEAU, Caen 2007. Siehe auch François NEVEUX, *La Normandie royale. Des Capétiens aux Valois (XIIIe–XIVe siècle)*, Rennes 2005, S. 26–29. Einen Überblick bietet auch BARTHÉLEMY, *Histoire* (wie Anm. 1), S. 306–316.

11) Zur Regierung Richards siehe vor allem John GILLINGHAM, *Richard I*, New Haven, CT 2000.

netfamilie, fiel aber auch selbst mit Waffengewalt in deren Herrschaftsgebiete ein<sup>12</sup>). Diese Politik setzte er auch nach 1199 gegen Richards Bruder und Nachfolger Johann Ohneland fort. Nach vielen Konflikten hatten die beiden Parteien im Vertrag von Le Goulet einen zeitweisen Waffenstillstand geschlossen<sup>13</sup>). Danach hatte Johann aber überraschend Isabella von Angoulême geheiratet<sup>14</sup>). Dies war ein geschickter strategischer Schachzug – oder er wäre es gewesen, wäre nicht Isabella schon zuvor mit Hugo von Lusignan, dem Grafen von La Marche verlobt gewesen. Die Lusignans waren alte Verbündete Richards und hätten sich sicherlich mit einer Entschädigung zufriedengeben können. Diese verweigerte ihnen Johann jedoch. Die Situation eskalierte und letzten Endes wandten sich die Lusignans an König Philipp als oberstem Richter<sup>15</sup>). Nach Paris vorgeladen antwortete Johann, als Herzog der Normandie habe er keine Verpflichtung, dieser Ladung nachzukommen<sup>16</sup>). Die königlichen Juristen hielten dem entgegen, dass er nicht als normannischer Herzog, sondern als Graf von Poitou vorgeladen worden sei. Dennoch weigerte sich Johann, vor dem Gericht zu erscheinen, und so wurde entschieden, dass seine Festlandslehen zurück an die Krone fielen<sup>17</sup>).

Dieser Prozess wurde in der Forschung oft als Ausdruck der gestiegenen kapetingischen Machtstellung unter Philipp gesehen, oder sogar als Instrument in einem lang ge-

12) Siehe BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 106–129 und BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 87–100. Vgl. auch die Übersicht in NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 21–26.

13) BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 96 f.

14) Zur Geschichte dieser Heirat, ihrer politischen Bedeutung und der Konflikte, die daraus resultierten, siehe Nicholas VINCENT, Isabella of Angoulême: John's Jezebel, in: King John: New Interpretations, hg. von Stephen D. CHURCH, Woodbridge 1999, S. 165–219, der diese Ehe als Reaktion auf die als Bedrohung empfundene Position der Lusignan im Süden sieht. Des Weiteren siehe Wilfred L. WARREN, King John, New Haven/London 1997, S. 64–76; POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 140–155; BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 135 f.; Elizabeth M. HALLAM/Judith EVERARD, Capetian France, 987–1328, Harlow 2001, S. 169 f.; für eine Diskussion im Referenzrahmen politischer Kultur siehe VAN EICKELS, Konsens (wie Anm. 4), S. 94–131.

15) Die moderne Forschung hielt sich mit Kritik an Johann kaum zurück: sein Vorgehen sei eine »dumme Provokation« (WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 74: »stupid provocation«) gewesen und ein »desaströser Fehler«, welcher Philipp genau den Vorwand geliefert hatte, den er gebraucht hatte, um die Normandie an sich zu reißen. Für die Ereignisse siehe Jean FAVIER, Les Plantagenêts. Origines et destin d'un empire, XI<sup>e</sup> – XIV<sup>e</sup> siècles, Paris 2004, S. 662–664 und BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 135 f., vgl. auch S. 140 f.

16) Hier siehe BENHAM, Peacemaking (wie Anm. 5), S. 31.

17) Die wichtigsten Quellen für die Ladung und Johanns Lehensverlust sind Rigord von Saint-Denis, Gesta Philippi Augusti, hg. von Élisabeth CARPENTIER/Georges PON/Yves CHAUVIN (Sources d'histoire médiévale 33) Paris 2006, Kap. 145, S. 370–374; und vor allem Radulf von Coggeshall, Chronicon Anglicanum, hg. von Joseph STEVENSON (Rerum Britannicarum mediæ aevi scriptores 66), London 1875, S. 135 f. Hier vgl. WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 75, und POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 283 f. Vereinzelt wurde auch die Möglichkeit diskutiert, dass diese Prozesse allesamt späterer Erfindung zuzuschreiben sind, die Johanns Lehensverlust vor allem dem vermeintlichen Mord an Arthur von der Bretagne zuschreibt. Vgl. die Übersicht bei WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 265 f.

hegten Plan, das Angevinische Reich endlich zu zerschlagen<sup>18</sup>). Auch hier mag das Motiv eher ehrbezogen als strategisch gewesen sein<sup>19</sup>), der Anstieg der kapetingischen Macht zeigt sich darin aber sehr deutlich. Noch 1152 war Heinrich II. zu einem ähnlichen Prozess vorgeladen worden, hatte die Ladung aber einfach ignoriert. Dem kapetingischen Hof hatten in dieser Zeit die Druckmittel gefehlt, und Heinrich entging dem Konflikt ohne Bestrafung<sup>20</sup>). Im Jahre 1202 aber verlor Johann seine Besitzungen auf dem Kontinent: In der Folge eroberte Philipp die Normandie, Anjou, Maine, Touraine und die anderen Festlandsgebiete der Plantagenets und zerschlug damit den angevinischen Herrschaftsbereich<sup>21</sup>).

Es war vor allem diese Eroberung, die das Bild Philipps in späteren Jahrhunderten bestimmte<sup>22</sup>). Schon von den Zeitgenossen wurden diese Erfolge als wichtige Wegmarken gesehen<sup>23</sup>) und wurde Philipp als der Bringer eines neuen Friedenszeitalters dargestellt<sup>24</sup>). Ganz bis zur Heiligkeit mag es Philipp nicht geschafft haben<sup>25</sup>), aber ein französischer Nationalheld wurde er dennoch. In Geschichtsbildern des Spätmittelalters schon konnte der Dritte Kreuzzug und Philipps Teilnahme daran vergessen werden, da der König in diesen Darstellungen ganz auf seine Eroberungskriege gegen die Plantagenets und zuletzt die Schlacht von Bouvines konzentriert war<sup>26</sup>). In späteren Jahrhunderten verstärkten sich diese Tendenzen noch<sup>27</sup>), und im 19. Jahrhundert galt Philipp in erster Linie als großer

18) Siehe VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), S. 107.

19) Ebd., S. 129–131.

20) WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 74. Vgl. HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 230, und BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 27.

21) Hier siehe noch immer POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9).

22) Hier vgl. Roger JOUET, *Avant-propos. Faut-il commémorer 1204?*, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 3–8; und François NEVEUX, *Introduction. Les événements de 1204 dans leur contexte historique*, in: ebd., S. 9–20. Siehe auch SIVÉRY, *Philippe* (wie Anm. 1), insbesondere S. 165–190.

23) Die ›Grande Chronique de Normandie‹, die sich ansonsten mit genauen Datierungen zurückhält, gibt für genau diese Ereignisse, für die Eroberung der Normandie und die Ankunft Johans in Poitou im Jahre 1213 und für die nachfolgende Schlacht von Bouvines, genaue Jahreszahlen an. Hier vgl. Gillette LABORY, *Réflexion sur l'expression du temps dans la ›Grande Chronique de Normandie‹*, in: *Dire et penser le temps au moyen âge. Frontières de l'histoire et du roman*, hg. von Emanuelle BAUMGARTNER/Laurence HARF-LANCNER, Paris 2006, S. 61–74, hier S. 69 f.

24) Hier, zum ›Anticlaudianus‹ des Alanus ab Insulis siehe Linda E. MARSHALL, *The Identity of the »New Man« in the ›Anticlaudianus‹ of Alan of Lille*, in: *Viator* 10 (1979), S. 77–94. Vgl. auch Jacques LE GOFF, *Philippe Auguste dans les »Exempla«*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 145–154.

25) Jacques LE GOFF, *Le dossier de sainteté de Philippe Auguste*, in: *Histoire* 100 (1987), S. 22–29.

26) Hier siehe zum Beispiel Catherine GAULLIER-BOUGASSAS, *Temps historique et temps romanesque. ›Saladin et Baudouin de Flandre‹*, in: *Dire et penser le temps au moyen âge. Frontières de l'histoire et du roman*, hg. von Emanuelle BAUMGARTNER/Laurence HARF-LANCNER, Paris 2006, S. 217–244, hier S. 228–238, insbesondere S. 229 u. 232 f.

27) Hier siehe insbesondere Robert FOSSIER, *L'image du règne de Philippe Auguste dans l'historiographie française du XIII<sup>e</sup> siècle à la Révolution*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 157–169.

Eroberer in der Geschichte der »nation«, der zugleich den Aufstieg Frankreichs begründete<sup>28)</sup>. In späteren Jahren mag seine Regierungszeit eher als ein »temps des mutations« gesehen werden<sup>29)</sup>, jedoch werden weiterhin Bücher publiziert, die in diesen Jahren ein »goldenes Zeitalter der Kapetinger«<sup>30)</sup> oder den »Frühling der französischen Nation«<sup>31)</sup> erblicken.

So bietet sich Philipp Augustus natürlich in besonderer Weise für eine Studie zu Eroberungen an. Hier sollen aber weniger die Waffentaten und Schlachtensiege im Vordergrund stehen als die verschiedenen politischen Mittel der Eroberung, und dabei insbesondere die Legitimation des Vorgehens und die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch politische Kommunikation und Propaganda, aber auch durch das Auftreten in den eroberten Gebieten.

## II. DIE MACHTSTELLUNG DER KAPETINGER UND DIE EROBERUNGEN PHILIPPS

Philipps Eroberung der Normandie im Jahre 1204 und sein Sieg bei Bouvines zehn Jahre später gelten als die Krönung dessen, was die Forschung das »Capetian Revival« genannt hat<sup>32)</sup>. Seit der Karolingerzeit wurde das westfränkische Königreich weitestgehend von mächtigen und – aus königlicher Perspektive – sehr eigenständigen Magnaten beherrscht. Im frühen zwölften Jahrhundert hatte sich das Königtum weit von den unter Hugo Capet entwickelten Herrschaftsmustern entfernt<sup>33)</sup>: In mehreren Krisen fiel die kapetingische Herrschaftsgewalt immer mehr in sich zusammen und wurde zuletzt von den verschiedenen Fürsten des Königreiches an Macht und Einfluss weit überschattet<sup>34)</sup>. Um die Mitte

28) Christian AMALVI, *L'image du règne de Philippe Auguste dans la littérature du XIX<sup>e</sup> siècle*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 171–212. Vgl. auch Christian AMALVI/Robert MORRISSEY, *Grands souverains, conquérants, rois fondateurs*, in: *La Fabrique du Moyen Age au XIX<sup>e</sup> siècle. Représentations du Moyen Age dans la culture et la littérature françaises du XIX<sup>e</sup> siècle*, hg. von Simone BERNARD-GRIFFITHS/Pierre GLAUDES/Bertrand VIBERT (*Romantisme et modernités*), Paris 2006, S. 499–515, für Philipp S. 508–511.

29) So der Untertitel des wichtigsten Sammelwerkes zu Philipps Regierungszeit (wie Anm. 1).

30) Jean-Christophe CASSARD, *L'âge d'or capétien (1180–1328)*, Paris 2012.

31) Guy GAUTHIER, *Philippe Auguste. Le printemps de la nation française*, Paris o. J. Zur Bedeutung siehe auch Élisabeth LALOU, *1214–1314: le moment capétien?*, in: *Bouvines 1214–2014. Histoire et mémoire d'une bataille; approches et comparaisons franco-allemandes/Bouvines 1214–2014. Eine Schlacht zwischen Geschichte und Erinnerung; deutsch-französische Ansätze und Vergleiche*, hg. von Rolf GROSSE u. a., Bochum 2016, S. 57–68.

32) HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 145.

33) Für das westfränkisch-französische Königtum in dieser Zeit siehe Jean DUNBABIN, *France in the Making, 843–1180*, Oxford 2000, S. 133–161; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 9–39 und 214–246; HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 83–143.

34) Hier vgl. noch immer Jean-François LEMARIGNIER, *Le gouvernement royal aux premiers temps capétiens (987–1108)*, Paris 1965. Eine kurze Übersicht bietet etwa Georg JOSTKLEIGREWE, *Gewalt – Konsens – Recht. Grundstrukturen politischer Kommunikation im französischen Königreich des 12. und 13. Jahr-*

des zwölften Jahrhunderts war das Einflussgebiet der französischen Könige zumeist auf die Krondomäne in der Île-de-France und um Orléans und Sens herum beschränkt. In diesem Gebiet herrschten sie ähnlich wie die anderen Fürsten des Königreiches als Landesherren und versuchten sich mit wechselndem Erfolg an der Konsolidierung und Arrondierung dieses Herrschaftsraumes. Dass Rainald von Dassel, der Kanzler Friedrich Barbarossas, den französischen König einen *regulus*, ein Königlein, genannt haben soll<sup>35)</sup>, sollte zwar nicht als deutsch-imperialistisches Säbelrasseln verstanden werden<sup>36)</sup>, zeigt aber doch auch die Schwäche der kapetingischen Stellung. Johannes von Salisbury, der diese Begriffswahl überliefert hat, pries Ludwig VII. hingegen immer wieder als *rex Christianissimus*, den allerchristlichsten König – wohl vor allem für dessen Unterstützung des Thomas Becket<sup>37)</sup>. Während dies dem König sicherlich mehr schmeichelte, so zeigt es jedoch auch keine ausdrückliche Bewunderung für die üblichen Königsideale von Macht, Reichtum und Waffengewalt<sup>38)</sup>.

Es waren jedoch genau solche wenig greifbaren Eigenschaften, solche nahezu mythischen Attribute, welche die Kapetinger für Jahrhunderte auf dem Thron hielten, trotz vieler Krisen und trotz der oft viel mächtigeren Stellung einzelner Magnaten<sup>39)</sup>. König und Fürsten hatten Teil an einer »gemeinsamen politischen Kultur, von welcher das Königtum ein Ausdruck war«<sup>40)</sup>. Dem Königtum kam so eine mimetische Kraft zu, welche es über die einzelnen Fürstentümer erhob<sup>41)</sup>. Im Gegenzug akzeptierten die Herrscher über Jahrhunderte die fast königsgleiche Autorität ihrer Fürsten<sup>42)</sup>.

hunderts, in: Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik, hg. von Norbert KERSEN/Grischa VERCAMER, Wiesbaden 2013, S. 173–198, hier S. 179–187.

35) Johannes von Salisbury, *The Letters of John of Salisbury*, hg. von Harold E. BUTLER/William J. MILLOR/Christopher N. L. BROOKE (Oxford Medieval Texts), Bd. 2, Oxford 1979, Nr. 189, S. 330.

36) Vgl. Hans J. KIRFEL, *Weltherrschaftsidee und Bündnispolitik. Untersuchungen zur auswärtigen Politik der Staufer* (Bonner Historische Forschungen 12), Bonn 1959, S. 47–69.

37) Johannes von Salisbury, *Letters* (wie Anm. 35), Bd. 2, Nr. 186, S. 228, und Nr. 215, S. 356, und passim. Vgl. auch *The Historia Pontificalis of John of Salisbury*, hg. von Marjorie CHIBNALL (Oxford Medieval Texts), Oxford 1986, S. 52 und 57.

38) Vgl. BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 10–12, und siehe insbesondere Alheydis PLASSMANN, *Höfische Kultur in Frankreich: Die Sicht von Außen*, in: *Rittertum und höfische Kultur in der Stauferzeit*, hg. von Johannes LAUDAGE/Yvonne LEIVERKUS, Köln 2006, S. 146–169, hier S. 169. Vgl. auch BARTHÉLEMY, *Histoire* (wie Anm. 1), S. 299 f.

39) Siehe KOZIOL, *Culture* (wie Anm. 3), zusammenfassend S. 46 f. Vgl. auch BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 9–10.

40) KOZIOL, *Political Culture* (wie Anm. 3), S. 47: »a shared political culture of which kingship was an expression«.

41) Ebd., S. 52–55; vgl. auch DERS., *England, France, and the Problem of Sacrality in Twelfth-Century Ritual*, in: *Cultures of Power: Lordship, Status, and Process in Twelfth-Century Europe*, hg. von Thomas N. BISSON, Philadelphia 1995, S. 124–148, hier S. 146 f.

42) Ebd., S. 146.

Das änderte sich im zwölften Jahrhundert. Den Königen Ludwig VI., seinem Sohn Ludwig VII., vor allem aber Philipp Augustus, gelang es, wichtige soziale, politische und wirtschaftliche Umschichtungen zu ihren Gunsten zu nutzen<sup>43</sup>. Insbesondere der historiographischen Unterstützung des Abtes Suger von Saint-Denis war es zu verdanken, dass sich die kapetingischen Könige ideologisch über ihre Fürsten heben konnten. Suger war der wichtigste Ratgeber Ludwigs VI. und Ludwigs VII. und war während des Zweiten Kreuzzuges sogar als Regent des Königreiches eingesetzt. Aus seiner Feder stammt eine *Vita Ludwigs VI.*, die einer der wichtigsten ideologischen Texte des kapetingischen Königtums wurde<sup>44</sup>. Suger hatte enge Verbindungen zwischen seiner Abtei, ihrem Heiligen und kapetingischen Traditionen hervorgehoben<sup>45</sup>. Vor allem aber hatte er ein Idealbild entwickelt, in dem der König einer feudal klar gegliederten Hierarchie vorstand<sup>46</sup>. Der König war demzufolge der Scheitelpunkt der Gesellschaft und konnte niemandem untertan sein oder den Lehnseid leisten.<sup>47</sup> Die Bedeutung dieses Textes und seine systematische Lesart in der modernen Forschung wurde zuletzt mit einigem Recht hinterfragt, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die kritische Erforschung des Lehenswesens in dieser Zeit<sup>48</sup>. Allerdings findet man die Idee einer feudalen Hierarchie durchaus auch am Hof. Natürlich ließ diese sich im Einzelnen kaum praktisch umsetzen, jedoch wird deutlich, dass Philipp Augustus schon seit den 1180er Jahren eine geänderte Verhandlungsposition in den Aushandlungen politischer Kultur beanspruchte. Die lehensrechtlichen Rituale, die zwischen Kapetingern und Plantagenets zum Einsatz kamen, veränderten sich in ihrer äußeren Form nicht. Stattdessen wandelte sich aber ihre Interpretation. Dabei wurde – insbesondere von Seiten zunehmend professionalisierter Juristen am Hof – ihr rechtlicher Gehalt gegenüber ihren kommunikativen Aspekten, und damit die hierarchischen gegenüber den konsensualen Deutungen, im Laufe des zwölften Jahrhunderts immer stär-

43) HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 145–147. Vgl. KOZIOL, *Culture* (wie Anm. 3), S. 58 f.

44) Vgl. HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 149.

45) Hier und zu älteren Forschungsansätzen hierzu vgl. Lindy GRANT, *Abbot Suger of St-Denis: Church and State in Early Twelfth-Century France*, London/New York 1998, S. 14–17.

46) Siehe BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 260–263, und DUNBABIN, *France* (wie Anm. 33), S. 256 f. Insgesamt siehe auch Françoise GASPARRI, *L'abbé Suger de Saint-Denis. Memoire et perpétuations des œuvres humaines*, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 44 (2001), S. 247–257; DIES., *Suger de Saint-Denis. Abbé, soldat, homme d'État au XII<sup>e</sup> siècle*, Paris 2015, hier S. 82–84, und auch Julian FÜHRER, *Französisches Königreich und französisches Königtum in der Wahrnehmung der zeitgenössischen Historiographie: Suger von Saint-Denis und Guillaume de Nangis*, in: *Macht und Spiegel der Macht* (wie Anm. 34), S. 199–218, hier S. 203–209. Vgl. zudem Jean-Pierre POLY/Eric BOURNAZEL, *Couronne et mouvance: Institutions et représentations mentales*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 217–234, hier S. 220–224.

47) Vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 261.

48) Kritisch hierzu siehe GRANT, *Abbot* (wie Anm. 45), S. 10–21. Die Kritik an modernen Lesarten vermeintlicher Lehenssystematik im zwölften Jahrhundert geht vor allem zurück auf Susan REYNOLDS, *Fiefs and Vassals. The Medieval Evidence Reinterpreted*, New York/Oxford 1994.



ker betont<sup>49</sup>). Diese Entwicklung zeigte sich natürlich auch deutlich in den eingangs zitierten Beispielen der Ulme von Gisors und des Prozesses gegen Johann Ohneland.

So war es namentlich Philipp Augustus, der seine Oberherrschaft im letzten Jahrzehnt des zwölften und in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts auch militärisch behauptete und ausbaute. Von seinen Vorgängern hatte er die Krondomäne übernommen. Dort, in der Île-de-France, hatten diese schon lange zuvor ihre zentrale Machtstellung gefestigt<sup>50</sup>), und so war die Region die Machtbasis der Kapetinger und Philipps Ausgangspunkt für seine Eroberungen.

Schon am Beginn von Philipps Regierungszeit wurde die Krondomäne hingegen von einem bedeutenden Bündnis bedroht. Da Philipp bei seiner Nachfolge noch minderjährig gewesen war, stand ihm ein Kronrat zur Seite, der primär aus seiner Mutter Adela von der Champagne und ihren Verwandten bestand<sup>51</sup>). Philipp wandte sich aber gegen diesen Einfluss und schloss ein Bündnis mit Philipp von Flandern, das 1180 auch durch die Heirat mit Isabella von Hennegau formalisiert wurde. Daraufhin wandte sich die Königinmutter an Heinrich Plantagenet, der aber den Krieg gegen seinen Lehnsherrn ablehnte und sich stattdessen mit dem jungen König verbündete. Das aber brachte wiederum Philipp von Flandern gegen den Kapetinger auf. Im Frühjahr 1181 verbündete er sich mit den Grafen von Blois-Champagne, von Nevers und von Hennegau und mit dem Herzog von Burgund. Zwar brach diese Koalition bald wieder zusammen, als aber der König nach dem kinderlosen Tod Elisabeths, der Frau Philipps von Flandern, deren Erbe, die Grafschaft Vermandois, für die Krone einforderte, eskalierte die Situation. Der König gewann in der Folge die kriegerischen Auseinandersetzungen, so dass sich Philipp von Flandern ihm 1185 unterwerfen und ihm den Großteil der Grafschaft Vermandois abtreten musste<sup>52</sup>). Schon hier muss aber deutlich gemacht werden, dass es sich bei der Einigung von 1185 weniger um eine Eroberung handelte als vielmehr um eine Beschlagnahme. Zudem

49) Siehe VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), zusammenfassend S. 399–403.

50) Zu den Adelsstrukturen in der Île-de-France vgl. vor allem John W. BALDWIN, *The Aristocracy in the Paris Region during the Reign of Philip Augustus, 1179–1223. A Quantitative Approach Part One*, in: *Francia* 39 (2012), S. 29–68; und DERS., *The Aristocracy in the Paris Region during the Reign of Philip Augustus, 1179–1223. A Quantitative Approach Part Two*, in: *Francia* 40 (2013), S. 27–55. Siehe auch JOSTKLEIGREWE, *Gewalt* (wie Anm. 34), S. 181–183. Vgl. auch Nicolas CIVEL, *La fleur de France. Les seigneurs d'Île-de-France au XII<sup>e</sup> siècle*, Turnhout 2006. Zu Herrschaftspraxis und Hofumgebung der Kapetinger vor Philipp Augustus siehe insbesondere Éric BOURNAZEL, *Le gouvernement Capétien au XII<sup>e</sup> siècle (1108–1180). Structures sociales et mutations institutionnelles* (Publications de la Faculté de droit et des sciences économiques de Limoges 2), Paris 1975.

51) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 14–19.

52) Für diese Konflikte siehe Thérèse DE HEMPTINNE, *Aspects des relations de Philippe Auguste avec la Flandre au temps de Philippe d'Alsace*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 255–262, und vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 80–82; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 54–60.

wurde die reiche Region erst allmählich in das französische Königreich integriert<sup>53</sup>). Auch militärisch handelte es sich nicht so sehr um eine Unterwerfung der Picardie, da Philipp sich zumeist auf lokale Netzwerke stützte und diese durch ihr Spitzenpersonal an sich heranzog<sup>54</sup>). Die gleiche Strategie nutzte Philipp in nahezu allen seinen Eroberungen.

Ein noch wichtigeres Ziel Philipps war die Schwächung des Angevinischen Herrschaftsverbandes. Dieser schnitt seinem Königtum jeden Zugang zum Meer ab und war damit immer ein »Stachel in der Seite der Kapetinger«<sup>55</sup>). Es ist unwahrscheinlich, dass eine Zerschlagung dieses Verbandes stets Philipps oberstes Ziel war<sup>56</sup>). Der König ließ jedoch keine Gelegenheit ungenutzt, ihn zumindest zu schwächen oder wichtige Fürsten darin mit ihren Netzwerken auf seine Seite zu ziehen<sup>57</sup>).

Ein frühes Feld dieser Auseinandersetzungen war das Vexin, gelegen nördlich der Seine zwischen Pontoise und Rouen und damit der wichtigste Einfallraum zwischen der Normandie und der Krondomäne<sup>58</sup>). Das Vexin war mit der Verlobung des Richard Löwenherz mit Philipps Schwester Alix an die Plantagenets gefallen. Da Richard die Heirat aber immer wieder aufschob, forderte Philipp die Region für die Krone zurück, und auch hier nahm er wieder Einfluss auf lokale Angelegenheiten und damit auf die persönlichen Netzwerke, auf Freunde, Verwandte und Getreue<sup>59</sup>) der einzelnen Akteure in diesem Grenzraum<sup>60</sup>). Dieser Konflikt um das Vexin wurde zum Auslöser eines jahrelang schwelenden und häufig offen ausgetragenen Krieges zwischen den Kapetingern und den Plantagenets und ihrer jeweiligen Verbündeten, an dessen Ende die Eroberung der Normandie und die Schlacht von Bouvines stand. Philipp bediente sich in diesen Konflikten – wie schon sein Vater vor ihm – immer wieder der gleichen Strategie: Er ließ nachgeborenen Söhnen der Plantagenets oder ihren jüngeren Brüdern Unterstützung zukommen.

53) Hier siehe insbesondere Robert FOSSIER, *Le Moyen Age en Picardie*, in: *Pouvoirs* (wie Anm. 3), S. 323–326.

54) Vgl. Walter YSEBAERT, *The Power of Personal Networks. Clerics as Political Actors in the Conflict between Capetian France and the County of Flanders during the Last Decade of the Twelfth Century*, in: *Aspects of Power and Authority in the Middle Ages*, hg. von Brenda BOLTON/Christine MEEK (*International Medieval Research* 14), Turnhout 2007, S. 165–183.

55) BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 145: »a thorn in the side of the Capetians«.

56) Hier siehe insbesondere VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), S. 94–131.

57) Hier siehe vor allem auch Maïté BILLORÉ, *De gré ou de force. L'aristocratie normande et ses ducs (1150–1259)*, Rennes 2014, hier insbesondere S. 256–260. Zu den Strukturen der Adelsnetzwerke in der Normandie siehe vor allem ebd., S. 139–157.

58) Für das Vexin siehe insbesondere Judith A. GREEN, *Lords of the Norman Vexin*, in: *War and Government in the Middle Ages. Essays in Honour of J. O. Prestwich*, hg. von John GILLINGHAM/J. C. HOLT, Woodbridge/Totowa, NJ 1984, S. 46–63; und vgl. auch Andrew BAUME, *La campagne de 1198: Richard Coeur de Lion et la défense du Vexin normand*, in: *Etudes archéologiques* 19–20 (1985), S. 3–8.

59) Die bekannte Begriffsgruppierung geht zurück auf Gerd ALTHOFF, *Verwandte, Freunde und Getreue: Zum politischen Stellenwert der Gruppenbildungen im früheren Mittelalter*, Darmstadt 1990.

60) Andrew W. LEWIS, *Deux lettres inédites du pape Lucius III pour la collégiale de Notre-Dame de Mantes*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 161 (2003), S. 637–643.

Viele der jüngeren Mitglieder des Fürstenhauses waren mit ihrem Los unzufrieden, und Philipp verstand es häufig, diesen Unmut zum eigenen Vorteil auszunutzen. Die *Histoire de Guillaume le Maréchal*, die Biographie des William Marshal, des wichtigsten Unterstützers König Johanns, beklagt dieses Vorgehen, denn »auf die gleiche Weise trat [Philipp] oft gegenüber allen Brüdern auf, und einem nach dem anderen brachte er Unheil. Es mag nun nicht die Zeit oder der Ort sein, Genaueres darüber zu berichten, wie er sie alle behandelte. Ich weiß aber, dass jeder einzelne von ihnen getäuscht und betrogen wurde«<sup>61</sup>.

Schon 1173 hatte Philipps Vater die Rebellion Heinrichs des Jüngeren unterstützt, des ältesten Sohnes Heinrichs II.<sup>62</sup> 1184 gelang es sodann Philipp selbst, Gottfried von der Bretagne, ebenfalls einen Sohn Heinrichs, auf seine Seite zu ziehen<sup>63</sup>. Gottfried verstarb zwar schon bald, doch seine Witwe hielt das kapetingische Bündnis aufrecht. Daraufhin band Philipp Richard Löwenherz an sich, der sich in einer Nachfolgeregelung zugunsten seines Bruders Johann übergangen fühlte. Diese Bindung mündete 1187 in ein Bündnis zwischen dem König und Richard, der immerhin Herzog von Aquitanien war<sup>64</sup>. Durch dieses Bündnis konnte Philipp seinen Einfluss im Berry, insbesondere durch die Eroberung von Issoudun und Châteauroux, ausdehnen<sup>65</sup>. Philipp und Richard zelebrierten ihre Geschlossenheit in vielen Freundschaftsgesten, nicht zuletzt gegenüber Heinrich II.<sup>66</sup>. Dieser führte Krieg gegen seinen Sohn und seinen Lehnherrn, wurde aber schon bald aus der Touraine und dem Maine verdrängt und war 1189 gezwungen, diese Eroberungen anzuerkennen<sup>67</sup>.

Im gleichen Jahr starb Heinrich II. Zudem ließ der Dritte Kreuzzug diese Konflikte zeitweise ruhen<sup>68</sup>. Sowohl Philipp als auch Richard, der seinem Vater auf dem Thron gefolgt war, schlossen sich dem Unternehmen an, aber schon im Winterlager in Messina kamen die alten Konflikte zum Vorschein, in die Richard nun als Nachfolger Heinrichs

61) *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 8100–8107, Bd. 1, S. 412: *E eissi servi il souvent / Toz les freres de chief en chief. / Mais il n'est or tens ne saisons / De reconter les acheisons / Comment il servi de chaiscum / Mais bien sai que par un e un / Enginnié e deceü furent.*

62) Björn WEILER, Kings and Sons. Princely Rebellions and the Structures of Revolt in Western Europe, c. 1170–c. 1280, in: *Historical Research* 82 (2009), S. 17–40, vor allem S. 20–24. Vgl. auch Ursula VONES-LIEBENSTEIN, Aliénor d'Aquitaine, Henri le Jeune et la revolte de 1173. Un prélude à la confrontation entre Plantagenêt et Capétiens?, in: *Plantagenêts et Capétiens. Confrontations et héritages*, hg. von Martin AU-RELL/Noël-Yves TONNERRE (*Histoires de famille. La parenté au Moyen Âge* 4), Turnhout 2006, S. 75–93.

63) Hier siehe vor allem Judith A. EVERARD, *Brittany and the Angevins. Province and Empire, 1158–1203*, Cambridge 2000, S. 139–145.

64) GILLINGHAM, Richard (wie Anm. 11), S. 84.

65) Zu diesen Konflikten vgl. auch Nicholas VINCENT, William Marshal, King Henry II and the Honour of Châteauroux, in: *The Journal of the British Records Association* 25 (2000), S. 1–15.

66) Hier siehe VAN EICKELS, Konsens (wie Anm. 4), S. 341–393.

67) Hier siehe insbesondere GILLINGHAM, Richard I (wie Anm. 11), S. 83 f.

68) BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 106.

hineingetreten war<sup>69</sup>). Als im Juli 1190 Philipp von Flandern verstarb, machte sich der französische König auf den Weg in die Heimat, da mit Flandern und dem Vermandois wichtige Erbschaften zu regeln waren<sup>70</sup>). Richard blieb noch ein weiteres Jahr in Outremer und wurde auf seiner Rückreise bekanntermaßen von Leopold von Österreich gefangengenommen und von Heinrich VI. als Geisel gehalten<sup>71</sup>). In dieser Zeit folgte Philipp erneut bewährter Strategie und schürte nun die Unzufriedenheiten von Richards Bruder Johann Ohneland. Gemeinsam eroberten sie mehrere Gebiete in Richards Herrschaftsverband. Als Richard 1194 aber zurückkehrte, musste sich Johann ihm unterwerfen, und viele der Gebietsverluste fielen wieder dem freigelassenen König zu. In einer Schlacht bei Fréteval im Juli erlitt Philipp eine herbe Niederlage<sup>72</sup>). So entstand ein Patt zwischen den beiden Königshäusern, der mehrere Jahre mit wechselndem Kriegsglück andauerte. Richard versuchte in dieser Zeit ohne Erfolg, die Bretagne zurückzugewinnen, konnte aber immerhin das alte Bündnis mit Flandern erneuern. Des Weiteren griffen beide Parteien in den deutschen Thronstreit ab 1198 ein<sup>73</sup>). In dieser Situation versuchten viele lokale Familien in den umstrittenen Regionen zu beiden Seiten gute Beziehungen zu unterhalten<sup>74</sup>).

Als Richard 1199 bei der Belagerung von Châlus starb, übernahm sein Bruder Johann die Königswürde; und wieder folgte Philipp alten Strategien und unterstützte jetzt Arthur von der Bretagne, den nachgeborenen Sohn Gottfrieds, den er schon 1186 auf seine Seite gezogen hatte<sup>75</sup>). Da Gottfried Johanns älterer Bruder gewesen war, konnte Arthur durchaus berechnete Thronansprüche anmelden. In dieser Konstellation hatte Philipp

69) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 78 f. Gillingham, *Richard I* (wie Anm. 11), S. 131–139.

70) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 79 f.

71) GILLINGHAM, *Richard* (wie Anm. 11), S. 222–253.

72) Hier und im Folgenden siehe ebd., S. 283–300.

73) THOMAS FOERSTER, *Bouvines 1214. Ein Konflikt zweier europäischer Netzwerke*, in: *Bouvines 1214* (wie Anm. 31), S. 69–91, hier S. 79.

74) Siehe zum Beispiel für die Grafschaft Perche (zwischen der Normandie und der Île-de-France) und insbesondere für Graf Gottfried III., Kathleen THOMPSON, *Power and Border Lordship in Medieval France: The County of the Perche, 1000–1226* (Royal Historical Society Studies in History New Series), Woodbridge 2002, S. 133–141, und für die Zeit der kapetingischen Eroberung S. 145–151. Insgesamt vgl. Daniel POWER, *The Norman Frontier in the Twelfth and Thirteenth Centuries* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought 4, 62) Cambridge 2004, S. 199–334.

75) Insgesamt über Arthur von der Bretagne siehe James C. HOLT, *King John and Arthur of Brittany*, in: *Nottingham Medieval Studies* 44 (2000), S. 82–103, und EVERARD, *Brittany* (wie Anm. 63), S. 155–175. Weiterhin vgl. auch Walter ULLMANN, *Arthur's Homage to King John*, in: *English Historical Review* 94 (1979), S. 356–364, und siehe HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 169 und 229 f.; BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 94–100; FAVIER, *Plantagenêts* (wie Anm. 15), S. 666–669; Stephen D. CHURCH, *King John. England, Magna Carta and the Making of a Tyrant*, London 2015, S. 70, und Jacques BOUSSARD, *Philippe Auguste et les Plantagenêts*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 263–289, S. 280–282. Vgl. auch POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 95 f. Zur Nachfolge von 1199 siehe auch James C. HOLT, *Aliénor d'Aquitaine, Jean sans Terre et la succession de 1199*, in: *Cahiers de Civilisation Médiévale* 29 (1986), S. 95–100.

wesentlich mehr Erfolg als gegen Richard, und so gab er zwar im Vertrag von Le Goulet 1200 seine Unterstützung Arthurs zeitweise auf, konnte sich aber für die Anerkennung von Johanns Nachfolge den Besitz wichtiger Grenzregionen sichern<sup>76</sup>). In dieser Situation kam es dann zur schicksalhaften Hochzeit Johanns mit Isabella von Angoulême, seiner Auseinandersetzung mit den Lusignans und zu Philipps Prozess gegen ihn. Ein Fürstengericht verurteilte Johann 1202 wegen Kontumaz und entzog ihm seine Festlandsbesitzungen.

Dies gab Philipp den gewollten Anlass, in die Normandie einzufallen<sup>77</sup>). Nun unterstützte Philipp wieder Arthur und belehnte ihn direkt mit der Bretagne. Ebenso verließ er ihm Aquitanien, Anjou und Maine, diese Gebiete musste Arthur jedoch zunächst erobern, wofür er die Unterstützung der mächtigen Lusignanfamilie im Süden suchte. Eleonore von Aquitanien, die Königinwitwe Heinrichs II., unterstützte ihren Sohn Johann gegen ihren Enkel, wurde aber von Arthur in der Burg Mirebeau im Poitou eingeschlossen und belagert<sup>78</sup>). Johann gelang es Entsatz heranzuführen und zuletzt Arthur mit seinen Unterstützern gefangenzunehmen – manche Quellen sprechen von über 200 Rittern, die in Johanns Gewalt gekommen seien<sup>79</sup>). Arthur kam in Johanns Kerker, wo sein weiteres Schicksal unklar blieb. Schon bald traten Gerüchte auf, der englische König habe seinen Gegenspieler umbringen lassen.

Zur gleichen Zeit drängte von Osten auch das Heer Philipps in die angevinischen Besitzungen ein. Château Gaillard, hoch über der Seine bei Les Andelys, bewachte den Eingang in die Normandie<sup>80</sup>). Von Richard erbaut und nahezu uneinnehmbar, wurde diese Burg zum wichtigsten Schauplatz des Feldzuges gegen Johann. Im Winter 1203/1204 belagerten Philipps Kräfte die Burg, während seine Verbündeten von Westen her in das Herzogtum eindringen<sup>81</sup>). Noch einmal gelang es Johann nicht, eine wichtige Burg zu entsetzen, und so zog er sich über den Kanal nach England zurück.

Zu dieser Zeit wandten sich immer mehr normannische Fürsten von Johann ab und unterstützten die kapetingische Eroberung<sup>82</sup>). In den meisten Fällen folgten ihnen ihre

76) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 96 f.

77) Eine Übersicht über die Vorgeschichte bietet auch FAVIER, *Plantagenêts* (wie Anm. 15), S. 657–690.

78) Vgl. POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 150 f.; und WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 77–80. Siehe insbesondere HOLT, *King John* (wie Anm. 75), S. 90.

79) Vgl. Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 137. Vgl. *Annales de Wintonia: Annales monasterii de Wintonia*, in: *Annales Monastici*, hg. von Henry Richards LUARD (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 36, 2) London 1865, Bd. 2, S. 1–125, ad a. 1202, und *Annales de Waverleia*, in: ebd., S. 129–411, ad a. 1202, S. 254.

80) Hier vgl. insbesondere Georg Ulrich GROSSMANN, *Château-Gaillard. Le siège de 1204 et l'évolution du bâti sous Richard Ier et Philippe Auguste*, in: *Francia* 33 (2006), S. 119–126.

81) Hier vgl. POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 440–442.

82) Einen Überblick bietet Daniel POWER, *The End of Angevin Normandy. The Revolt at Alençon (1203)*, in: *Historical Research* 74 (2001), S. 444–464, S. 444 f. und 457. Siehe auch NEVEUX, *Normandie* (wie Anm. 10), S. 43–67. Vgl. auch die Tabelle bei BILLORE, *Gré* (wie Anm. 57), S. 349–353.

lokalen Netzwerke von Verwandten, Freunden und Getreuen, so dass Philipp oft ganze Regionen ohne Schwertstreich zufielen. Wilhelm des Roches zum Beispiel, Herr von Sablé und Seneschall von Anjou, hielt eine überaus wichtige Stellung für die Plantagenets<sup>83</sup>). Als er – schon 1202 – zu Philipp übertrat, verlor Johann ganz Anjou und Maine. Im Jahr darauf kam es zu einer erneuten Rebellion eines wichtigen Fürsten, die Johann letztlich die gesamte Normandie kostete<sup>84</sup>): Die Erhebung des Grafen Robert von Sées bei Alençon. Robert war mit Johanns Förderung unzufrieden gewesen, wiewohl auch viele in seiner Familie Arthur von der Bretagne unterstützt hatten. So trat er 1203 auf Philipps Seite über<sup>85</sup>), gefolgt von einer bedeutenden Anzahl normannischer Großer. Auch in den Monaten danach, und insbesondere nachdem Johann nach England übersetzt war, traten immer mehr normannische Adlige zu Philipp über.

Im März 1204 gelang dem Kapetinger die Einnahme von Château Gaillard, so dass ihm nun der Weg nach Rouen offenstand und ihm die gesamte Normandie zufiel<sup>86</sup>). Für manche Chronisten war dieser Erfolg der wichtigste Meilenstein in Philipps Eroberung<sup>87</sup>). Mit dem Kapetinger im Anmarsch und von Johann im Stich gelassen<sup>88</sup>), gaben nun auch die letzten Adligen der Region ihren Widerstand auf. Aus England versuchte Johann noch einmal, die Normannen an die ihm geschuldete Treue zu erinnern<sup>89</sup>), aber ohne Erfolg. Eine Quelle aus Rouen schildert noch den heroischen Kampf der Stadt gegen Philipp<sup>90</sup>),

83) Daniel POWER, *King John and the Norman Aristocracy*, in: *King John* (wie Anm. 14), S. 117–136, S. 122. Zu ihm siehe auch Richard E. BARTON, *Between the King and the Dominus. The Seneshals of Plantagenet Maine and Anjou*, in: *Les seigneuries dans l'espace Plantagenêt (c. 1150–c.1250)*, hg. von Martin AURELL/Frédéric BOUTOULLE (Études 24), Bordeaux 2009, S. 139–162. Zur Bedeutung von Familienbanden in solchen Entscheidungen siehe auch BILLORE, Gré (wie Anm. 57), S. 317 f.

84) POWER, *King John* (wie Anm. 83), S. 128.

85) Hier vgl. auch *Histoire des ducs de Normandie et des rois d'Angleterre* (Roman du Hem), hg. von Francisque MICHEL, Paris 1840, S. 96.

86) Für einen kurzen Überblick siehe Daniel POWER, *Angevin Normandy*, in: *A Companion to the Anglo-Norman World*, hg. von Christopher HARPER-BILL/Elisabeth VAN HOUTS, Woodbridge 2002, S. 63–85, S. 67 f., insgesamt siehe Dominique PITTE, *La prise de Château Gaillard dans les événements de l'année 1204*, in: *1204* (wie Anm. 10), S. 139–152.

87) Elisabeth ROBERT-BARZMAN, *La conquête de la Normandie dans la Philippide de Guillaume le Breton. »Sic fuit ex toto Normannia subdita Franco quod nullo casu contingere posse putavit«* [VII, 176–177], in: *1204* (wie Anm. 10), S. 153–188. Zur Darstellung in anderen Quellen siehe Olivier DE LABORDERIE, *Convergences et divergences de points de vue: la conquête de la Normandie en 1204 dans les deux chroniques de l'Anonyme de Béthune*, in: *1204* (wie Anm. 10), S. 189–213. Für die normannischen Fürsten und Kriegsführung s. BILLORE, Gré (wie Anm. 57), S. 255–285.

88) *Histoire des ducs de Normandie* (wie Anm. 85), S. 97.

89) WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 92 f.

90) *Chronicon Rothomagensis: Ex chronico Rotomagensi*, in: *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 18, hg. von Michel-Jean-Joseph BIAL, Paris 1878, S. 357–362, hier S. 358. Insgesamt vgl. Alain SADOURNY, *Rouen face à Philippe Auguste*, in: *1204* (wie Anm. 10), S. 277–288. Allgemein zum normannischen Widerstand siehe BILLORE, Gré (wie Anm. 57), S. 264–277.

anderen Autoren zufolge stellte sich aber fast niemand mehr Philipps Eroberung in den Weg: »Ohne viel Blutvergießens,« so schildert es der Barnwell Chronicler<sup>91</sup>), der Johann durchaus gewogen war<sup>92</sup>), oder »ohne Schwierigkeiten,« wie sich der Annalist von Saint-Aubin ausdrückt<sup>93</sup>), sei die Eroberung vonstattengegangen. Philipp rief nun die Normannen dazu auf, in den Worten des Chronisten Matthew Paris, »dass sie ihn als ihren Herrn empfangen, da sie schließlich keinen anderen hatten«<sup>94</sup>). Da in der Zwischenzeit auch Eleonore von Aquitanien gestorben war, wandte sich Philipp danach nach Poitiers, um auch Anjou, Maine und Touraine in Besitz zu nehmen<sup>95</sup>). Im Waffenstillstand von Thouars 1206 musste Johann den neuen Status quo anerkennen. Lediglich Aquitanien und die Gascogne verblieben noch in der Hand der Plantagenets<sup>96</sup>).

In dieser Eroberung der Normandie hat die moderne Forschung, wie oben angemerkt, zuweilen das Schlüsselereignis im kapetingischen Aufstieg und in der Entwicklung der französischen »nation« gesehen<sup>97</sup>). Philipp unterwarf die Normandie, wie auch Maine und Anjou, schon bald einer straffen Verwaltung mit Sitz in Paris<sup>98</sup>). Er konnte sogar erlassen, dass jene Großen, die Besitzungen auf beiden Seiten des Kanals hatten, ihre kontinentalen Lehen verlieren sollten, wenn sie Johann weiter unterstützten<sup>99</sup>). In England erließ Johann seinerseits ähnliche Bestimmungen, dort wurden diese *terre Normannorum* aber über die Jahre zu einem Zankapfel<sup>100</sup>). Diese Maßnahmen beendeten einen Großteil der Verbindungen, die sich zuvor über den Kanal hinweg erstreckt hatten<sup>101</sup>), wengleich der Bruch

91) Walter von Coventry, *Memoriale*, hg. von William STUBBS, 2 Bde. (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 58), London 1872–1873, Bd. 2, S. 97: *sine multa caede et sanguine cepit*.

92) Hier siehe Antonia GRANSDEN, *Historical Writing in England: c. 500 to c. 1307*, London 1974, S. 343 f.

93) *Annales Sancti Albini Andegavenses*, in: *Recueil d'annales Angevines et Vendômoises*, hg. von Louis HALPHEN (*Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire* 37) Paris 1903, S. 1–49 ad a. 1203, S. 21: *sine difficultate*.

94) Matthew Paris, *Chronica Majora*, 7 Bde., hg. von Henry Richards LUARD (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 57), London, 1872–1883, Bd. 2, S. 483: *Unde amicablem supplicavit, ut ipsum in dominum reciperent, dum alium non haberent*.

95) Zum Poitou siehe auch Gaël CHENARD, *Le Poitou de Plantagenêts aux Capétiens: la stratégie seigneuriale au service d'apaisement (1226–1254)*, in: *Les seigneuries* (wie Anm. 83), S. 257–283.

96) Hier siehe Nicholas VINCENT, *Jean sans Terre et les origines de la Gascogne anglaise. Droits et pouvoirs dans les arcanes des sources*, in: *Annales du Midi: Revue archéologique, historique et philologique de la France méridionale* 123 (2011), S. 533–566.

97) Hier vgl. JOUET, *Avant-propos* (wie Anm. 22).

98) Vgl. insgesamt BILLORÉ, *Gré* (wie Anm. 57), 318–322.

99) Siehe auch James C. HOLT, *The End of the Anglo-Norman Realm*, in: *Proceedings of the British Academy* 61 (1975), S. 223–265, S. 256–259.

100) Tony K. MOORE, *The Loss of Normandy and the Invention of Terre Normannorum, 1204*, in: *The English Historical Review* 125 (2010), S. 1071–1109, hier S. 1091–1094. Siehe auch BILLORÉ, *Gré* (wie Anm. 57), S. 288 f. und S. 299–306.

101) Zu den Verbindungen siehe z.B. David S. SPEAR, *The Norman Empire and the Secular Clergy, 1066–1204*, in: *Journal of British Studies* 21 (1982), S. 1–10, und POWER, *Normandy* (wie Anm. 86), S. 84.

sicherlich nicht so radikal war, wie zuweilen in der Forschung angenommen<sup>102</sup>). Darüber hinaus erschien der Umbruch im Jahre 1204 bei Weitem nicht so endgültig, wie dies nach Jahrhunderten französischer Zentralisierung wirken mag, schließlich bestand insbesondere in den ersten Jahren nach der Eroberung auch immer noch die Möglichkeit, dass Johann eine neue Invasion wagen würde<sup>103</sup>), oder dass normannische Große sich wieder von Philipp abwandten<sup>104</sup>). Erst in den 1230er Jahren begannen die meisten der Großen, ihr Interesse an den alten Besitzungen auf der jeweils anderen Seite des Kanals zu verlieren<sup>105</sup>), und die Normannen arrangierten sich nach und nach im kapetingischen Königreich<sup>106</sup>), wo die Normandie mit anderen Herrschaften in die französische Krondomäne eingegliedert wurde<sup>107</sup>).

Die Normandie, das Anjou, Maine und Touraine waren sicherlich der wichtigste Territorialgewinn in Philipps Regierungszeit. Er erlangte diese Gebiete aber hauptsächlich durch die Entscheidungen der Fürsten und lokalen Netzwerke, die sich von Johann los-sagten und auf die Seite des Kapetingers wechselten. Die Eroberung von Château Gaillard war dabei das einzige größere militärische Unternehmen Philipps. Dieser Erfolg und das Herannahen von Philipps Armee mag sicherlich in vielen Fällen zur Entscheidungsfindung der normannischen Fürsten beigetragen haben, war aber gewiss nicht die einzige Grundlage für diese Entscheidungen. Das wird besonders deutlich mit Blick auf andere Territorialgewinne Philipps.

Ein wichtiges Beispiel hierfür ist die Bretagne. Generationen vor Philipp hatten sich die bretonischen Großen aus freien Stücken Heinrich II. angeschlossen,<sup>108</sup>) und über die

102) Siehe Jörg PELTZER, *The Slow Death of the Angevin Empire*, in: *Historical Research* 81 (2008), S. 553–584. Die den Kanal überspannenden Besitznetzwerke einzelner Familien wurden ebenfalls von Daniel Power untersucht; siehe zum Beispiel Daniel POWER, »Terra regis Anglie et terra Normannorum sibi invicem adversantur«. Les héritages anglo-normands entre 1204 et 1244, in: *La Normandie et l'Angleterre au Moyen Âge*, hg. von Pierre BOUET/Véronique GAZEAU (Publications du CRAHAM), Caen 2003, S. 189–209, und DERS., *The French Interests of the Marshal Earls in Striguil and Pembroke, 1189–1234*, in: *Anglo-Norman Studies* 25, hg. von John GILLINGHAM, Woodbridge 2003, S. 199–224. Siehe auch Keith J. STRINGER, *Aspects of the Norman Diaspora in Northern England and Southern Scotland*, in: *Norman Expansion. Connections, Continuities and Contrasts*, hg. von Keith J. STRINGER/Andrew JOTISCHKY, Farnham 2013, S. 9–47. Vgl. auch HOLT, *End* (wie Anm. 99), S. 226 u. 263 f., und David BATES, *The Normans and Empire*, Oxford 2013, S. 168 f. Weiterhin s. auch BILLORÉ, Gré (wie Anm. 57), S. 306–315.

103) Siehe WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 199–201.

104) PELTZER, *Death* (wie Anm. 102), S. 559. Vgl. auch BILLORÉ, Gré (wie Anm. 57), S. 291 f.

105) PELTZER, *Death* (wie Anm. 102), S. 554 f. u. 567 f.

106) Hier siehe Daniel J. POWER, *L'établissement du régime capétien en Normandie: structures royales et réactions aristocratiques*, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 319–343, und Lucien MUSSET, *Quelques problèmes posés par l'annexion de la Normandie au domaine royal français*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 291–307, hier S. 301–305.

107) Hier siehe insbesondere die Übersicht bei NEVEUX, *Normandie* (wie Anm. 10). Vgl. auch POWER, *Établissement* (wie Anm. 106).

108) EVERARD, *Brittany* (wie Anm. 63), S. 75.



Jahre, vor allem ab 1166, wurde die angevinische Herrschaft in der Bretagne stetig stärker. Vor allem bildete sich in diesen Jahren ein verfeinertes System von Eidesleistung und Homagium der Bretonen gegenüber ihrem Herzog heraus<sup>109</sup>. Ab 1181 gewann Heinrichs Sohn Gottfried mit der direkten Herrschaft über die Bretagne durchaus auch wichtige Erfahrungen in rechtlichen und politischen Besonderheiten der Region (die seinem Vater noch fehlten)<sup>110</sup>. Durch wiederholte Einberufung der Großen zur Eidesleistung unter Heinrich waren sich diese aber auch zunehmend ihrer politischen Bedeutung bewusst geworden, so dass sich die politische Struktur des Herzogtums, vor allem unter Gottfried, auch mehr zu konsensualen Ordnungen wandelte<sup>111</sup>. Kurz vor Gottfrieds Tod 1186 war es Philipp gelungen, wie oben geschildert, diesen auf seine Seite zu ziehen.<sup>112</sup> So hatte die französische Krone schon in diesen Jahren ihren Zugriff auf die Region gestärkt. Gervasius von Canterbury hob in dieser Zeit hervor, dass sich einige Große der Bretagne der angevinischen Seite, andere der Philipps zugehörig fühlten, während wiederum andere beiden Seiten nichts abgewinnen konnten<sup>113</sup>. So war es dann auch eher die Entscheidung der bretonischen Fürsten, sich 1203 Philipp zuzuwenden, beziehungsweise Arthurs Schwester und ihren Vormund (als Erbin) zu diesem Parteiwechsel zu zwingen,<sup>114</sup> als wirklich eine französische Eroberung der Region, welche die Bretagne dem Kapetinger zufallen ließ. Das Beispiel zeigt erneut, wie wenig es sich bei der Eroberung der angevinischen Festlandsbesitzungen eigentlich um Eroberungen gehandelt hat, sondern vielmehr um ein Zufallen, um ein Zuwenden des lokalen Adels<sup>115</sup>.

In andere Regionen des Königreiches, vor allem im Süden, führte Philipp keine Eroberungszüge. Dennoch griff er durchaus in diese Regionen ein, wenn auch mit verschiedener Intensität oder mit verschiedenen Mitteln. Während etwa das Limousin und die Auvergne durchaus königlicher Einflussnahme ausgesetzt waren, konnte er beide Regionen jedoch nie oder nur mit großen Schwierigkeiten einer zentralisierten Verwaltung unterwerfen<sup>116</sup>. Auf das Lyonnais hingegen nahm er schon administrativen Einfluss,

109) DIES., *Aristocratic Assemblies in Brittany 1066–1203*, in: *Political Assemblies in the Earlier Middle Ages*, hg. von Paul S. BARNWELL/Marco MOSTERT (*Studies in the Early Middle Ages* 7), Turnhout 2003, S. 115–131.

110) EVERARD, *Brittany* (wie Anm. 63), S. 93–122.

111) Ebd., S. 124–126, und S. 131.

112) Ebd., S. 139–145.

113) Gervasius von Canterbury, *Chronica*, hg. von William STUBBS, 2 Bde. (*Rerum Britannicarum mediæ ævi scriptores* 93), London 1879, S. 336: *Nam quidam ex eis in odium regis Angliæ adhærebant regi Franciæ, alii autem regis Angliæ partibus favebant, quidam vero nec huic illi consentire volebant*. Vgl. ebd., S. 346. Hier vgl. EVERARD, *Brittany* (wie Anm. 63), S. 155.

114) DIES., *Assemblies* (wie Anm. 109), S. 128 f.

115) Vgl. auch DIES., *Brittany* (wie Anm. 63), S. 155–175, und siehe insbesondere BILLORE, Gré (wie Anm. 57), S. 287–336.

116) Für das Limousin siehe Christian RÉMY, *Les vicomtes limousins et le roi au XIIIe siècle*, in: *Espace et territoire au Moyen Âge. Hommages à Bernadette Barrière*, hg. von Luc FERRAN (*Ausonius publications*).

wenngleich diese Grafschaft zu dieser Zeit noch dem Königreich Burgund (und damit dem Reich) angehörte und erst etwa ein Jahrhundert später an die französische Krone fallen sollte<sup>117</sup>). Das Midi war hingegen meist zu weit vom königlichen Machtzentrum entfernt, als dass Philipp mehr als nur beiläufig dort eingegriffen hätte<sup>118</sup>), und so war die Einflussnahme aus Kastilien oder Aragon dort zumeist stärker<sup>119</sup>). Daher zeigte Philipp auch am Albigenserkreuzzug nur geringes Interesse und beteiligte sich erst spät und nur indirekt an den Kriegshandlungen im Süden<sup>120</sup>). Die Legitimation des Kreuzzugs mag zwar unter Pariser Theologen ausführlich diskutiert worden sein<sup>121</sup>), im Rahmen von Philipps Eroberungen können diese Debatten aber hier nicht behandelt werden.

Da die meisten der Eroberungen Philipps somit weniger auf Waffengewalt als auf einem Parteiwechsel der Großen fußte, war eine Umkehr dieser adligen Entscheidungen und damit der Verlust dieser Unterstützung und der von diesen Netzwerken beherrschten Gebiete eine stete Möglichkeit. Viele der anglonormannischen Großen mag es auch nach dem Wiedererwerb ihrer Festlandsbesitzungen gelüftet haben. Zehn Jahre nach der Eroberung der Normandie formte sich dann auch eine neue Koalition gegen Philipp, die neben Johann und dem Grafen von Flandern auch Kaiser Otto IV. einschloss, den Welfen, den Johann im deutschen Thronstreit gegen die Stauferpartei unterstützt hatte. Am 27. Juli 1214 entschied eine der wichtigsten Schlachten der mittelalterlichen Geschichte all diese Konflikte: Der Sonntag von Bouvines<sup>122</sup>). Hier gelang es Philipp, den Welfen-

Mémoires 29. Aquitania. Supplément 28), Bordeaux 2012, S. 393–407. Für die Auvergne am Beispiel des Burgenbaus siehe insbesondere auch Bruno PHALIP, Une acculturation difficile. L’Auvergne féodale, ses modèles architecturaux, la romanité et l’intégration au royaume de France (XIIe–XIIIe siècles), in: Lieu de pouvoir, lieu de gestion. Le Château aux XIIIe–XVIIe siècles. Maîtres, terres et sujets, hg. von Jean-Marie CAUCHIES/Jacqueline GUISSER, Turnhout 2011, S. 7–17.

117) Hier siehe zum Beispiel Alain DUBREUCQ, Une guerre ecclésiastique au tournant du XIIIe siècle. L’abbaye de Savigny et les pouvoirs en Lyonnais, in: Dans le secret des archives. Justice, ville et culture au Moyen Age. Sources et commentaires offerts à Nicole Gonthier Rennes 2014, S. 63–77.

118) Marie-Bernadette BRUGUIÈRE, Un mythe historique: »L’impérialisme capétien« dans le Midi aux XIIe et XIIIe siècles, in: Annales du Midi: Revue archéologique, historique et philologique de la France méridionale 97 (1985), S. 245–267.

119) José Manuel CERDA, La dot gasconne d’Aliénor d’Angleterre. Entre royaume de Castille, royaume de France et royaume d’Angleterre, in: Cahiers de civilisation médiévale 54 (2011), S. 225–241.

120) Zum Albigenserkreuzzug siehe zum Beispiel Mark Gregory PEGG, A Most Holy War. The Albigensian Crusade and the Battle for Christendom (Pivotal Moments in World History), Oxford/New York 2008. Vgl. auch Karen SULLIVAN, Truth and the Heretic. Crises of Knowledge in Medieval French Literature, Chicago/London 2005, S. 151–185.

121) Jessalynn Lea BIRD, Paris Masters and the Justification of the Albigensian Crusade, in: Crusades 6 (2007), S. 117–156. Insgesamt siehe auch Raoul MANSELLI, Spiritualité et hétérodoxie en France au temps de Philippe Auguste, in: La France (wie Anm. 1), S. 905–926. Vgl. John W. BALDWIN, Paris et Rome en 1215: les réformes du IVe Concile de Latran, in: Journal des savants 1 (1997), S. 99–124.

122) Für die Vorgeschichte vgl. die Übersicht in MOORE, Loss (wie Anm. 100), S. 1084–1086 und vgl. FOERSTER, Bouvines (wie Anm. 73). Über die Schlacht selbst siehe HALLAM/EVERARD, France (wie

kaiser Otto IV. vernichtend zu schlagen. Damit schlug er auch Johann und seine Unterstützer und ebnete zugleich seinem staufischen Verbündeten Friedrich II. den Weg zur deutschen Krone<sup>123</sup>). Ferrand von Flandern und Renaud von Boulogne wurden vom König gefangengenommen und Otto entkam mit dem nackten Leben<sup>124</sup>). Philipp machte über hundert hochrangige Gefangene<sup>125</sup>). Nach dieser Schlacht war die Frage um die angevinischen Festlandsbesitzungen endgültig zugunsten Philipps entschieden: Er hatte seine Eroberungen auf Dauer gesichert.

Johann wurde hingegen auf sein Inselkönigtum beschränkt, das sich schon bald in der tiefen Krise wiederfand, die zur Ausstellung von Magna Carta führte<sup>126</sup>). Da Johann kaum auf die Forderungen der Barone einging, erhoben diese sich auch in England gegen ihn. Sie wandten sich an Philipps Sohn Ludwig VIII. und boten ihm die Krone Englands an<sup>127</sup>). Viel Erfolg sollte Ludwig aber nicht haben: Der Chronist von Saint-Médard in Soissons schreibt hierzu nur lakonisch »Ludwig setzte mit den Franzosen nach England über. Sie erreichten aber nichts«<sup>128</sup>). 1216 war es nur Johanns Tod und die Nachfolge seines viel populäreren Sohnes Heinrich von Winchester als Heinrich III., was einen kapetingischen Herrschaftsverband beiderseits des Kanals verhinderte<sup>129</sup>). Manche Chronisten meinen, dass die Kapetinger durchaus dynastische Ansprüche auf den englischen Thron geltend machen konnten<sup>130</sup>), durchgesetzt wurden sie aber nie.

Anm. 14), S. 171–172; BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 279–315, hier S. 290–293 und S. 312; BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 380–389; WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 217–224; Bernd Ulrich HUCKER, Otto IV. Der wiederentdeckte Kaiser: Eine Biographie, Frankfurt a. M. 2003, S. 403–410; NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 33–37; und insgesamt Georges Duby, *Le Dimanche de Bouvines*. 27 juillet 1214, Paris <sup>2</sup>1985.

123) Hier siehe auch FOERSTER, Bouvines (wie Anm. 73).

124) DUBY, *Dimanche* (wie Anm. 122), S. 80–87. Vgl. BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 215–219, und BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 304–315.

125) BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 311.

126) Hier siehe jetzt CHURCH, King John (wie Anm. 75), vor allem S. 214–234.

127) Hier siehe Maïté BILLORÉ, *Les projets de Louis de France outre-Manche à l'épreuve de la rumeur* (1216–1217), in: *La rumeur au Moyen Age. Du mépris à la manipulation* (Ve–XVe siècle), hg. von DERS./Myriam SORIA, Rennes 2011, S. 177–191, und vgl. auch NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 37 f.

128) Ex chronico S. Medardi Suessionensis, in: *Recueil* (wie Anm. 90), S. 720–722, S. 721: *Ludovicus cum Francis transfretavit in Angliam; sed nihil proficerunt*.

129) Hier vgl. BOUSSARD, Philippe (wie Anm. 75), S. 283–286.

130) Alberich von Trois-Fontaines hebt hervor, dass Philipp über seine Mutter Adela von der Champagne von Wilhelm dem Eroberer abstammte. Darüber hinaus sei auch Richards Schwester Eleonore die Mutter der Blanca von Kastilien, die mit Ludwig VIII. verheiratet war, und damit die Großmutter Ludwigs IX., »der gegenwärtig herrscht« (*qui regnat in presente*), zur Zeit, als Alberich diese Gedanken niederschrieb: Alberich von Trois-Fontaines, *Chronicon: Albrici monachi Triumfontium Chronicon*, hg. von Paul SCHEFFER-BOICORST, in: MGH SS 23, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Leipzig 1925, S. 631–950, hier S. 767. So betont auch Alberich, dass Ludwig über zwei Linien ein Nachkomme Rollos von der Normandie war: ebd., *ex duabus lineis de genere Rollonis*; hier vgl. ROBERT-BARZMAN, *Conquête* (wie Anm. 87), S. 173, mit Anm. 101. Am Königshof wurde ähnliche Gedanken vertreten: In Philipps Registern wurde eine Ge-

Das englische Abenteuer mag gescheitert sein, innerhalb des französischen Königreiches hatte Philipp aber eine Vielzahl von Gebieten unter seine Gewalt gebracht, indem er Rebellionen unterstützte und damit Herrschaftsstrukturen delegitimierte, indem er die lokalen Adelsnetzwerke auf seine Seite zog und indem er nicht zuletzt auch Territorien militärisch besetzte. Seine verschiedenen Vorgehensweisen dabei sollen im Folgenden untersucht werden.

### III. POLITISCHE KOMMUNIKATION UND DIE EROBERUNG DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG

Um Fürsten und ihre gesamten Netzwerke auf seine Seite zu ziehen, konnte Philipp nicht allein auf Waffengewalt vertrauen. Er musste den Picarden als ein besserer Herr denn Philipp von Flandern, den Normannen als ein besseres Oberhaupt denn Johann Ohneland erscheinen. In einer konsensualen Gesellschaft war dies nicht durch die Androhung von Gewalt zu erreichen, vielmehr waren Mittel der politischen Kommunikation von Nöten. Diese waren auch unverzichtbar, um den Anspruch und die Eroberung selbst zu legitimieren und diese Legitimation bekannt zu machen.

Dies wird insbesondere deutlich am Prozess gegen Johann im Jahre 1202. Wie systematisiert man auch die Theorie einer feudalen Hierarchie unter Philipp verstehen mag, im Prozess gegen Johann bemühte sich Philipp um den Anschein der Ergebnisheit. Die Verhandlungen gegen Johann waren nicht das erste Beispiel für eine solche Kontumazanklage. Hanna Vollrath hat diesen Prozess mit den früheren Fällen gegen Markgraf Ekbert von Meißen im Jahre 1088 und mit dem bekannten Gericht gegen Heinrich den Löwen 1179 und 1180 verglichen. So wurde deutlich, dass auch im Falle Johanns diese Vorladung zunächst eine Einladung zu Vermittlung und friedlicher Konfliktlösung war<sup>131)</sup>, und dass der Konflikt erst eskalierte, als Johann es nicht mit seiner Ehre vereinbaren konnte, am königlichen Hof zu erscheinen.

Doch selbst in Philipps Rechtsentscheidung war es noch von zentraler Bedeutung, die Netzwerke einzubinden. Der wichtigste Zeuge für diese Ereignisse, der englische Zisterzienser Radulf von Coggeshall<sup>132)</sup>, berichtet hier, dass die Entscheidung nicht von Philipp

nealogie der englischen Könige aufgenommen, derzufolge Ludwig ebenfalls der Erbe der Normandie (und damit Englands) war: *Les Registres de Philippe Auguste*, hg. von John W. BALDWIN u. a., Bd. 1: *Texte* (*Recueil des historiens de la France. Documents financiers et administratifs* 7, 1), Paris 1992, *Miscellanea*, Nr. 7, S. 554 f.

131) Hanna VOLLRATH, *Rebels and Rituals. From Demonstrations of Enmity to Criminal Justice*, in *Medieval Concepts of the Past. Ritual, Memory, Historiography*, hg. von Gerd ALTHOFF/Johannes FRIED/Patrick GEARY, Cambridge 2002, S. 89–110. Siehe auch VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), S. 94–131.  
132) Über Probleme in der Chronik vgl. ebd., S. 110. Insgesamt über Radulfs Chronik und sein (sich stetig verschlechterndes) Urteil über Johann siehe David A. CARPENTER, *Abbot Ralph of Coggeshall's Account*

selbst getroffen worden sei, sondern von den Großen, die am Hof versammelt gewesen seien. »Und mit Freuden,« so Radulf, »nahm Philipp dieses Urteil seines Hofes entgegen und bestätigte es«<sup>133</sup>). Manche Historiker haben in dieser Fürstenentscheidung den Ursprung des Gremiums gesehen, das im späten Mittelalter die »douze pairs« Frankreichs genannt werden sollte<sup>134</sup>). Indem er das Urteil den Fürsten (und eben nicht nur den Lusignans) überließ, wurde die Entscheidung durch die Großen ratifiziert, und Philipps Eroberung gewann wesentlich an Legitimität hinzu. Darüber hinaus stimmten so die Fürsten der Enteignung eines der Ihren zu, was aus ihrer Sicht ein gefährlicher Präzedenzfall sein musste<sup>135</sup>). Auch wenn Radulf sich zuweilen kritisch gegenüber Johann äußert, so ist es doch überraschend, dass er dem französischen König diesen Zusatz an Legitimität in seinem Bericht gewährt<sup>136</sup>).

Natürlich war auch Philipp in Adelsnetzwerke eingebunden, die ihm nicht nur Unterstützung zukommen ließen oder seine Entscheidungen ratifizierten, sondern die ihm auch die Grenzen seiner Handlungsspielräume aufzeigten. Diese Netzwerke mussten in ihren Erwartungen an den Herrscher und in ihren eigenen regionalen Handlungsspielräumen respektiert werden. Vom Absolutismus seiner Nachfahren war Philipp also noch weit entfernt, auch wenn er im Vergleich zu seinen Vorgängern durchaus eine weitaus mächtigere Stellung erreicht hatte.

Im kapetingischen Frankreich mit seinen traditionell mächtigen Fürsten war die »konsensuale Herrschaftsordnung«<sup>137</sup>) natürlich von besonderer Bedeutung. Im Rahmen vieler Konflikte zwischen dem König und seinen unbotmäßigen Vasallen aus dem Haus Plantagenet<sup>138</sup>) wurde solcher Konsens immer aufs Neue ausgehandelt (wenngleich dies

of the Last Years of King Richard and the First Years of King John, in: *The English Historical Review* 113 (1998), S. 1210–1230, insbesondere S. 1211–1214.

133) Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 136: *Hoc igitur curie sue iudicium rex Philippus grater acceptans et approbans*.

134) Hier vgl. Philippe CONTAMINE, *Essai sur la place des »xii. pairs« dans l'ordo de la royauté française à la fin du Moyen Âge*, in: *Hierarchies et services au Moyen Âge*, hg. von Claude CAROZZI/Huguette TAVIANI-CAROZZI, Aix-en-Provence 2001, S. 53–70, S. 53 f. Siehe zum Beispiel auch Pierre DESPORTES, *Les pairs de France et la couronne*, in: *Revue Historique* 282 (1989), S. 305–340.

135) WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 75.

136) Selbst wenn dieser Prozess eine reine Erfindung aus Philipps Hofkreisen aus der Zeit nach der Ermordung Arthurs von der Bretagne sein sollte, wie vereinzelt argumentiert wurde (vgl. WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 263), wäre es dennoch vielsagend, dass er als Fürstenentscheidung konzipiert worden wäre. Auch für Johann sind solche Fürstenentscheidungen überliefert; siehe zum Beispiel *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 13160 f., Bd. 2, S. 158: *ge voil jugement / de mes barons*. Für die nachfolgenden Ereignisse siehe ebd. Z. 13180–13190, Bd. 2, S. 160.

137) Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Konsensuale Herrschaft: Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter*, in: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit*, hg. von Paul-Joachim HEINIG, Berlin 2000, S. 53–87, hier S. 62–64.

138) Siehe VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), hier S. 287–398.

auch nicht immer der Fall war<sup>139</sup>). Gleiches gilt natürlich auch innerhalb des angevinischen Herrschaftsraumes<sup>140</sup>. Die Île-de-France und die Normandie wie auch England waren hierbei nicht grundlegend verschieden<sup>141</sup>. In beiden Regionen war politische Kultur von Konsens und Ehrbegriffen geprägt: Politik in diesem Raum war also die ständige diskursive Aushandlung immer neuer Konsensebenen, worin die Erwartungen der politischen Öffentlichkeit stets Beachtung finden mussten. Geschah dies nicht, konnten – wie sich schon für Johann gezeigt hatte – ganze Adelsnetzwerke ihrem Herrn die Unterstützung aufsagen. Dieser Konsens entstand nicht nur in den bekannten Formen der Konfliktlösung durch Vermittlung und Ehrwahrung<sup>142</sup>. Eines der bekanntesten Ergebnisse dieser Verhältnisse in England war sicherlich die Magna Carta, zu deren Unterzeichnung die englischen Barone Johann 1215, nach seiner Niederlage gegen Philipp, zwangen. Damit ist diese Urkunde auch kein früher Entstehungsschritt des englischen Parlamentarismus, sondern vielmehr ein Zeugnis der fürstlichen Teilhabe an konsensualer Herrschaft, die sich in ähnlicher Form (und in ähnlichen Dokumenten) auch in anderen Herrschaftsbereichen der Zeit fand<sup>143</sup>.

Die Darstellung Philipps als ein an Konsens gebundener Herrscher musste während des Prozesses gegen Johann vor allem am Hof in Paris stattgefunden haben und muss so in den bekannten Begriffen symbolischer Kommunikation gedeutet werden<sup>144</sup>. Solche Kommunikation am Hof selbst reichte aber nicht aus, um alle Verzweigungen der politischen Netzwerke in Frankreich und in den Besitzungen der Plantagenets zu erreichen und ihnen die Legitimität der Enteignung Johanns darzulegen. Sicherlich waren die wichtigsten Magnaten am Hof vertreten und berichteten danach auch an ihren heimatlichen Höfen und damit in ihren heimatlichen Netzwerken von den Ereignissen. Diese Formen der Kommunikation waren aber wenig verlässlich, und wollten die Herrscher des zwölften Jahrhunderts größere Öffentlichkeiten direkt ansprechen, um ihren Standpunkt zu verdeutlichen oder ihre Politik zu legitimieren, so mussten sie andere Kommunikationsmöglichkeiten finden.

Die Quellen sprechen oft davon, dass Herrscher und Protagonisten der Konflikte ihre politischen Ansichten publizierten. Solche Publikation muss über die Öffentlichkeiten

139) Vgl. JOSTKLEIGREWE, Gewalt (wie Anm. 34), S. 186.

140) WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 174–181; für Johann S. 181–191.

141) Siehe auch POWER, Frontier (wie Anm. 74), S. 6–10.

142) Hier siehe vor allem die vielen Beiträge Gerd Althoffs, zum Beispiel Gerd ALTHOFF, Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: DERS., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde Darmstadt 1997, S. 21–56, wie auch andere Artikel im gleichen Band. Für Frankreich unter Philipp Augustus siehe BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 37–44.

143) Hier siehe James C. HOLT, Magna Carta, Cambridge<sup>2</sup>1965, insbesondere S. 25–29 und 272–275.

144) Gerd ALTHOFF, Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters, in: FmSt. 31 (1997), S. 370–389.

am Hof hinausgehen<sup>145</sup>). Wilhelm von Newburgh berichtet etwa zum Jahr 1174, dass ein Bote die gute Nachricht zu Heinrich II. brachte, dass der schottische König gefangen sei. Heinrich, unzufrieden mit mündlicher Überbringung einer Botschaft, fragte den Boten »Hast du keine Briefe?«<sup>146</sup>), und erst nach Übergabe schriftlicher Beweise brach der König in Freudentränen aus. Hier berichtet Wilhelm weiter: »Sogleich wurden die guten Nachrichten öffentlich gemacht, unter der feierlichen Akklamation des Volkes und zum Glockengeläut aller Kirchtürme in London«<sup>147</sup>). Schon hier zeigt sich ein Bedürfnis, eine Öffentlichkeit außerhalb der Hofumgebung zu erreichen.

Wie aber solche Publikationen im Einzelnen vorgingen, wird aus den Quellen nicht immer ersichtlich. In den letzten Jahren hat sich die Forschung aber verstärkt mittelalterlichen Öffentlichkeiten zugewandt und dabei die Begrifflichkeiten eines Jürgen Habermas (entgegen ihrer eigentlichen Kontextualisierung<sup>148</sup>) selbst für hoch- und spätmittelalterliche Gesellschaften anwendbar gemacht.<sup>149</sup> So erfuhr auch die Erforschung mittelalterlicher öffentlicher Kommunikation und Propaganda einen neuen Aufschwung<sup>150</sup>). Diese Forschungen haben gezeigt, dass ein Herrscher viele verschiedene

145) Formulierungen, die man hier oft findet, sind etwa *in audientia publica dixit*; siehe zum Beispiel Giraldus Cambrensis, *De instructione principis*: Giraldi Cambrensis Opera, Bd. 8: *De principis instructione liber*, hg. von George F. WARNER, London 1891, Kap. 25, S. 143. Auch Urkunden wurden oft mit dem Vermerk *actum publice* datiert; siehe zum Beispiel *Recueil des Actes de Philippe Auguste, roi de France*, hg. von Henri-François DELABORDE, 4 Bde., Paris 1916–1979, Nr. 20, 21, 42, 174, 184 und 202.

146) Wilhelm von Newburgh, *Historia rerum Anglicarum*, in: *Chronicles of the Reigns of Stephen, Henry II., and Richard I.*, Bd. 1 (lib. 1–4), Bd. 2 (lib. 5), hg. von Richard HOWLETT (*Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* 82), London 1884–1885, II, 35, Bd. 1, S. 184: »*Habes ne*«, *ait*, »*litteras?*«.

147) Ebd.: *Vulgatum est statim verbum bonum, populis solemniter acclamantibus, et campanis per totas Lundonias concrepantibus*.

148) Hier vgl. vor allem Leidulf MELVE, *Inventing the Public Sphere. The Public Debate during the Investiture Contest (c. 1030–1122)*, 2 Bde. (Brill's studies in intellectual history 154), Leiden/Boston/Tokyo 2007. Für England im frühen 13. Jahrhundert siehe auch DERS., *The Public Debate during the Baronial Rebellion*, in: *Thirteenth Century England*, hg. von Janet E. BURTON/Philipp R. SCHOFIELD/Björn K. U. WEILER, Woodbridge 2009, S. 45–59. Für Frankreich vgl. auch die Beiträge im Band *L'espace public au Moyen Age. Débats autour de Jürgen Habermas*, hg. von Patrick BOUCHERON/Nicolas OFFENSTADT, Paris 2011; und siehe Klaus OSCEMA, *Die Öffentlichkeit des Politischen*, in: *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter*, hg. von Martin KINTZINGER/Bernd SCHNEIDMÜLLER (VuF 75), Ostfildern 2011, S. 41–86.

149) Hier siehe insbesondere Martin KINTZINGER/Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter. Eine Einführung*, in: *Politische Öffentlichkeit* (wie Anm. 148), S. 7–20, und die weiteren Beiträge im gleichen Band. Vgl. insgesamt auch OSCEMA, *Die Öffentlichkeit des Politischen* (wie Anm. 146), S. 41–86.

150) Hier siehe Birgit STUDDT, *Geplante Öffentlichkeiten: Propaganda*, in: *Politische Öffentlichkeit* (wie Anm. 148), S. 203–236; Felicity G. HILL, *Magna Carta, Canon Law, and Pastoral Care. Excommunication and the Church's Publication of the Charter*, in: *Historical Research* 89 (2016), S. 636–650. Im Kontext der Kreuzzüge vgl. auch Christopher TYERMAN, *How to Plan a Crusade: Reason and Religious War in the High Middle Ages*, London 2015, insbesondere S. 63–123. Zu früheren Ansätzen siehe etwa Antonia GRANDSEN, *Propaganda in English Medieval Historiography*, in: *Journal of Medieval History* 1 (1975),

Möglichkeiten hatte, die Öffentlichkeit anzusprechen: Demnach konnte er die Priester in seinem Herrschaftsraum anhalten, von der Kanzel für den Erfolg einer Unternehmung zu beten, oder er konnte Bilder oder Texte öffentlich ausstellen lassen. Nach einem Sieg konnte er diesen propagandistisch darstellen, etwa durch Votivgaben an Kirchen (nicht zuletzt der Kriegsbeute), oder gar durch ganze Stiftungen religiöser Häuser, die an den Sieg erinnern sollten<sup>151</sup>. Letztes läßt sich für Philipp Augustus nach dem Sieg in Bouvines deutlich in der Stiftung von Notre-Dame de la Victoire erkennen<sup>152</sup>.

Eine der wichtigsten Kommunikationsformen waren hingegen Rundbriefe, die im Herrschaftsbereich versendet wurden und – so darf man annehmen – an verschiedenen Orten öffentlich verlesen wurden. Dies dürfte schon für Heinrich II. im Jahre 1174 der Fall gewesen sein. In solchen Fällen lauten die Quellenformulierungen dann auch explizit, dass solche Nachrichten »durch Boten und Briefe im Königreich veröffentlicht wurden«<sup>153</sup>, dass die Briefe im gesamten Herrschaftsbereich verbreitet<sup>154</sup> und öffentlich verlesen wurden<sup>155</sup>. So waren mittelalterliche Öffentlichkeiten einer Vielzahl politischer Informationen und Einflussnahmen ausgesetzt<sup>156</sup>. Das öffentliche Verlesen der Briefe erweiterte nicht nur den Empfängerkreis solcher Propaganda, sondern verband auch verschiedene Formen mittelalterlicher politischer Kommunikation, da der Brief oder die Urkunde selbst wichtiges Requisite in der Choreographie politischer Performanz werden konnte<sup>157</sup>. So wurden derartige Rundbriefe natürlich in ganz Europa verwendet<sup>158</sup>. Ins-

S. 363–381, und Philippe CONTAMINE, *Aperçus sur la propagande de guerre, de la fin du XII au début du XV siècle: les croisades, la guerre de cent ans*, in: *Le forme della propaganda politica nel Due e nel Trecento*, hg. von Paolo CAMMAROSANO (Collection de l'Ecole française de Rome 201), Rom 1994, S. 5–27; wie auch LE GOFF, *Conclusions*, in ebd., S. 519–528, und die anderen Beiträge im gleichen Band. Jetzt siehe vor allem Malte PRIETZEL, *Bouvines und die Kriegspropaganda im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Bouvines 1214* (wie Anm. 31), S. 117–131.

151) CONTAMINE, *Aperçus* (wie Anm. 150), S. 8–1.

152) Siehe auch BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 170; HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 244, und PRIETZEL, *Bouvines* (wie Anm. 150), S. 123 f. Über Heiligenverehrung und die Schlacht von Bouvines siehe auch BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 377 f. Hier vgl. nun aber Hermann KAMP, *Politik statt Triumph? Zum Umgang Philipp Augustus' mit dem Sieg von Bouvines*, in: *Bouvines 1214* (wie Anm. 31), S. 93–116, insbes. S. 100 f., der die Gründung vor allem dem Bischof von Senlis zuschreibt.

153) Hier siehe *Gesta Innocentii PP. III ab auctore anonymo sed coaetaneo scripta*, *Patrologia Latina* 214, hg. von Jacques Paul MIGNE, Paris 1855, Sp. 16–227, Kap. 32, Sp. 56B: *per nuntios et litteras suas publicavit ubique per regnum*.

154) *Histoire des ducs de Normandie* (wie Anm. 85), S. 153: *si li bailla les lettres le roi, et les autres lettres envoia par tout les autres barons à elles aloient*.

155) Siehe zum Beispiel Ricardus Divisiensis de rebus gestis Ricardi primi: *The Chronicle of Richard of Devezes*, in: *Chronicles* (wie Anm. 146), Bd. 3, S. 383–454, hier S. 390: *Epistola legitur in publico*.

156) Hier siehe CONTAMINE, *Aperçus* (wie Anm. 150), S. 8–13.

157) Siehe zum Beispiel für das Frühmittelalter Geoffrey KOZIOL, *Making Boso the Clown: Performance and Performativity in a Pseudo-Diploma of the Renegade King (8 December 879)*, in: *Rituals, Performa-*



gesamt hatte die Anzahl solcher Rundbriefe schon im Invesiturstreit zugenommen<sup>159</sup>, schwoll im zwölften Jahrhundert aber noch weiter an. Die Gefangenschaft Richards unter Heinrich VI. schlug sich in einem Propagandakrieg ungekannten Ausmaßes nieder<sup>160</sup>.

So wurden Rundbriefe auch im Konflikt um die Normandie zum weit benutzten Mittel der politischen Propaganda. Schon in den 1190er Jahren, so berichten mehrere Quellen übereinstimmend, sei in der Normandie eine Vielzahl solcher Rundbriefe verschickt worden, die den Rezipienten oft die kapetingische, oft die angevinische Sicht der Situation nahezubringen suchten. Insbesondere Richard Löwenherz hatte sich in dieser Hinsicht hervorgetan<sup>161</sup>. Als Beispiel sei hier nur Roger von Wendover angesprochen, der berichtet, wie Richard in einem Fall »Briefe an all seine Freunde im Königreich England verschickte, das heißt an die Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, Grafen und Barone«<sup>162</sup>. Ein ähnlicher Brief *omnibus baronibus suis* wurde von Johann nach seinem Coup in Mirebeau verschickt, als er Arthur von der Bretagne gefangengenommen hatte. Johann ließ sich auch die Gelegenheit nicht entgehen, Philipps Konfiskation seiner Güter in solchen Rundbriefen als klare Aggression darzustellen. »Ihr seid euch«, so schrieb er, »ausreichend darüber im Klaren, was gemeinhin bekannt ist: wie der König von Frankreich gegen den Vertrag verstößt, den wir geschlossen haben, und den wir mit Eiden und Urkunden bestätigt haben, wie er uns unrechtmäßig angreift und mit all seiner Macht versucht, uns unser Erbe zu entreißen«<sup>163</sup>. Umgekehrt wurde aber natürlich auch Philipp nicht müde, die Normannen daran zu erinnern, wie ihr Herr sie verlassen hatte – so zumindest berichtet es Roger von Wendover<sup>164</sup>. Leider sind Philipps Briefe dieser Art nicht

tives, and Political Order in Northern Europe, c. 650–1350, hg. von Wojtek JEZERSKI u. a. (Ritus et Artes 7), Turnhout 2015, S. 43–61, S. 45–46.

158) PRIETZEL, Bouvines (wie Anm. 150), S. 124–126. Für Beispiele aus Norwegen siehe Sverris saga/Sverres saga, hg. von ÞORLEIFUR Hauksson, Reykjavik 2007, Kap. 121, S. 186–187 u. 129, S. 191.

159) Hier vgl. MELVE, Inventing (wie Anm. 148), S. 173–280.

160) John GILLINGHAM, Royal Newsletters, Forgeries and English Historians. Some Links between Court and History in the Reign of Richard I, in: La cour Plantagenêt (1154–1204), hg. von Martin AURELL (Civilisation médiévale 8), Poitiers 2000, S. 171–186, S. 185.

161) Siehe GILLINGHAM, Newsletters (wie Anm. 160). Vgl. auch Martin AURELL, L'empire des Plantagenêt, 1154–1224, Paris 2003, S. 96–106.

162) Matthew Paris, Chronica Majora (wie Anm. 94), Bd. 2, S. 449: *His ita gestis, victoriosissimus rex Anglorum Ricardus direxit epistolas ad omnes amicos suos de regno Angliæ, archiepiscopos videlicet, episcopos, abbates, comites, et barones, implorans attentius et devote, quatinus una cum ipso Deum glorificarent, qui talem sibi concessit ab hostibus reportare triumphum.*

163) Rotuli litterarum patentium in turri Londinensi asservati, hg. von Thomas D. HARDY, Bd. 1, Teil 1, London 1835, S. 14: *Satis nostis sic[ut] nou[er]in[t]; qual[ite]r Rex Franc[orum] [con] [tr]a pace[m] int[er] nos f[a]ctam [e]t juram[en]to [e]t cartis confirmata[m] nos al[ite]r qu[is]a decet i[m]pugnat [e]t qual[ite]r ad exheredat[i]o[n]em n[ost]ram om[n]ib[us] modis aspirat.* Hier vgl. WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 75.

164) Roger von Wendover, Flores Historiarum: The Flowers of History by Roger de Wendover, 3 Bde., hg. von Henry G. HEWLETT (Rerum Britannicarum medii ævi scriptores 84), London 1886–1887, Bd. 1, S. 319.

erhalten, man weiß jedoch dass sie verschickt und verlesen wurden<sup>165</sup>). So viele Rundschreiben wurden in den Konflikten zwischen Kapetingern und Plantagenets verschickt, dass unter den Zeitgenossen die Rede von einer *guerra publica* war<sup>166</sup>) – was wohl am ehesten als ›offener Krieg‹ zu verstehen ist, aber dennoch Konnotationen eines ›Krieges um die Öffentlichkeit‹ in sich birgt<sup>167</sup>).

Insbesondere die Normannen waren in diesen Jahren einer großen Zahl konkurrierender und widersprüchlicher Propaganda ausgesetzt, was kaum zur Klarheit ihrer rechtlichen Lage beitrug<sup>168</sup>). 1204 hatte die Propagandaflut solche Ausmaße angenommen, dass viele schlechthin nicht mehr wussten, wer denn nun ihr rechtmäßiger Herr war. In ihrer Not wandten sich die normannischen Bischöfe an den Papst. Innozenz III. ließ sich mit seiner Antwort viel Zeit, teilte den Normannen letzten Endes aber doch nur mit, dass ihn dies eigentlich gar nichts angehe<sup>169</sup>). Für Innozenz mag diese Zurückhaltung überraschend sein, hatte er sich doch ansonsten kaum bescheiden gezeigt, wenn es um Friedensstiftung zwischen europäischen Königen im Allgemeinen und zwischen Philipp

165) Viele der Briefe Richards und Johanns haben Eingang in die zeitgenössische Historiographie gefunden, was für die französischen Chronisten weniger wichtig war. In Einzelfällen hat die Forschung angenommen, dass solche Briefe Chronisten als Quellen für Berichte gedient haben mögen, die nicht so recht ins Narrativ zu passen schienen (siehe zum Beispiel GILLINGHAM, Newsletters (wie Anm. 160), S. 172–174). Dies wurde sogar für das Kontumazurteil gegen Johann in Erwägung gezogen (Charles PETIT-DUTAILLIS, Le déshéritement de Jean Sans Terre et le meurtre d'Arthur de Bretagne. Étude critique sur la formation et la fortune d'une légende, in: *Revue Historique* 147 (1924), S. 161–203, und 148 (1925), S. 1–62, hier Bd. 147, S. 168, Anm. 1: »Le texte de la *Chronique de Coggeshall* est, croyons-nous, la reproduction d'une note officielle envoyée en Angleterre par les clerics du roi Jean«). Insgesamt zu derartigen Einflüssen siehe GILLINGHAM, Newsletters (wie Anm. 160), S. 173. Vgl. kritisch auch VAN EICKELS, Konsens (wie Anm. 4), S. 110 f., Anm. 175. Zum kapetingischen Mangel an derartigen Briefen vgl. auch PRIETZEL, Bovines (wie Anm. 150), S. 128 f.

166) Hier vgl. die Urkunde Roberts von Leicester aus dem Jahre 1195 (gedruckt in: *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* 17, hg. von Léopold DELISLE, Paris 1878, S. 43): *Ego Robertus Comes Lecestriae notum facio [...] quod nunquam de cetero domino Regi Francie aut suis guerram movebo, neque ipsum aut suos inquietabo, nisi in guerra publica inter ipsum et Regem Anglie*. Zu Robert vgl. auch Daniel POWER, L'aristocratie plantagenêt face aux conflits capétiens-angevins. L'exemple du traité de Louviers (1196), in: *Noblesses de l'espace Plantagenêt (1154–1224)*, hg. von Martin AURELL, Poitiers 2001, S. 121–137.

167) Hier vgl. Martin AURELL, Noblesse et royauté Plantagenêt (1154–1224), in: ebd., S. 9–64, hier S. 17–30.

168) Hier siehe auch NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 136–140.

169) Innozenz III. an den Erzbischof und die Bischöfe in der Normandie, Rom, 1205 März 7 (Druck: *Die Register Innozenz' III.*, hg. von Othmar HAGENEDER/Andrea SOMMERLECHNER, Bd. 8: 8. Pontifikatsjahr, Wien 2001, Nr. 7, S. 17 f.): *Quia vero, nec de iure, nec de consuetudine nobis constat, utpote qui causam, modum et ordinem aliasque circumstantias ignoramus, idcirco super re dubia vobis non possumus certum dare responsum, nisi quod vos, qui rei veritatem potestis plenius indagare, illud prudenter agatis, quod secundum Deum de iure, vel consuetudine fuerit faciendum*. Insgesamt vgl. François NEVEUX, Les évêques normandes et la conquête française, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 367–388. Siehe auch John W. BALDWIN, Philip Augustus and the Norman Church, in: *French Historical Studies* 6 (1969), S. 1–30, hier S. 1 f.

und Johann im Besonderen ging<sup>170</sup>). Im Unklaren gelassen fielen die Bischöfe nach und nach auf die Seite Philipps, und die weltlichen Fürsten taten es ihnen bald gleich. Nicht immer dürften solche Entscheidungen, wie auch die schon erwähnten Fälle des Robert von Sées oder Wilhelm des Roches, direkt von solchen Rundbriefen beeinflusst gewesen sein. Die Propaganda dürfte aber durchaus ihren Teil zur politischen Umbruchsstimmung in der Normandie und zur Delegation Johanns beigetragen haben, wie auch dazu, den Widerstand der Normannen zu unterminieren. Die Briefe geben zumindest einen kleinen Einblick in die Bedeutung von politischer Kommunikation in diesen Ereignissen. Im Verbund mit anderen Mitteln Philipps hat diese Kommunikation durchaus eine wichtige Rolle dabei gespielt, die Normannen seiner Seite als der vermeintlich beseren zufallen zu lassen.

#### IV. WENN MILDE UND GRAUSAMKEIT UM EIN KÖNIGREICH SPIELN: DIE BEHANDLUNG DER BESIEGTEN IN EROBERUNG UND KRIEGSZUG

Ein wichtiges Element von Philipps Erfolg im Krieg um die öffentliche Meinung war nicht zuletzt die Wahrnehmung seiner Herrschaft als milde und konsens-basiert, während Johann in den Quellen als neuer Judas und zweiter Herodes bezeichnet wird<sup>171</sup>), als Schreckensherrscher<sup>172</sup>) und als der *tyrannus Angliae*<sup>173</sup>).

In Shakespeares *Heinrich V.* soll Bardolph für die Plünderung einer Kirche gehängt werden. Der König verweigert ihm jedoch die Begnadigung und diskutiert vor seinen Soldaten Grausamkeit und Gnade und spricht damit sehr zentrale mittelalterliche Herrschaftstopoi an<sup>174</sup>). »Wenn Milde und Grausamkeit«, so der König, »um ein Königreich spielen, so wird der gelindeste Spieler am ersten gewinnen«<sup>175</sup>). Dennoch läßt er – als ge-

170) Hier siehe Brenda M. BOLTON, Philip Augustus and John. Two Sons in Innocent III's Vineyard?, in: *The Church and Sovereignty*, c. 590–1918. Essays in Honour of Michael Wilks, hg. von Diana WOOD (Studies in Church History, Subsidia 9), Oxford 1991, S. 113–134, hier vor allem S. 128 f. Vgl. auch Theo HOLZAPFEL, Papst Innozenz III., Philipp II. August, König von Frankreich und die englisch-welfische Verbindung 1198–1216 (Europäische Hochschulschriften. Reihe III. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 460), Frankfurt a. M. u. a. 1991.

171) Wilhelm der Bretone, Philippidos, in: *Recueil* (wie Anm. 166), Paris 1878, S. 117–287, 6, Z. 573, S. 194: *Ecce Judas alter, Herodes ecce secundus*. Vgl. auch ebd., 8, Z. 884–918, S. 226. Vgl. C. Warren HOLLISTER, King John and the Historians, in: *Journal of British Studies* 1 (1961), S. 1–19, S. 18 f.; und ROBERT-BARZMAN, *Conquête* (wie Anm. 87), S. 166 f.

172) *Annales de Waverleia* (wie Anm. 79), ad a. 1213, S. 274.

173) *Annales de Margan*, in: *Annales Monastici* (wie Anm. 79), Bd. 1, S. 3–40, ad a. 1206, S. 28.

174) Vgl. Stefan WEINFURTER, Investitur und Gnade. Überlegungen zur gradialen Herrschaftsordnung im Mittelalter, in: *Investitur- und Krönungsrituale. Herrschaftseinsetzungen im kulturellen Vergleich*, hg. von Marion STEINICKE/Stefan WEINFURTER, Köln 2005, S. 105–123.

175) William Shakespeare, *Henry V*, 3. Akt, 6. Szene.

linder Herrscher – Bardolph hinrichten, was für den Dichter der Milde guter Regierung gleichkommt. Auch Heinrichs Vorgänger im 12. und 13. Jahrhundert mussten ihre Herrschaft und ihre Herrschaftsideale auf dieser Skala zwischen Grausamkeit und Milde, zwischen Tyrannei und Nachgiebigkeit einordnen. Diese Einordnung geschah zumeist nicht durch königlich-dichterische Monologe, sondern ebenfalls durch das Rechtsverständnis der Öffentlichkeit, der ein König vorstand und deren Teil er selbst war. Schon lange hat die Forschung aufgezeigt, wie das Frühmittelalter bis weit ins zwölfte Jahrhundert hinein friedliche und gesichtswahrende Konfliktlösungen in *deditio* und in Gnade, in *colloquium* und in Freundschaft fand<sup>176</sup>). Gleichzeitig wurden Konflikte in vielen Fällen aber auch gewaltsam gelöst, ohne dabei die reiche Systematik von konsensorientierten Ritualen auszuschöpfen<sup>177</sup>).

Solches Herrscherhandeln bewegte sich aber immer im Bereich des Akzeptablen auf der Skala zwischen Grausamkeit und Milde. Handelte ein Herrscher außerhalb dieses Bereiches, musste er mit dem Widerstand seiner Großen rechnen. Was akzeptabel war, war natürlich, genau wie der Konsens selbst, das Resultat stetiger Diskussion und Neudefinition. Um öffentliche Unterstützung und Sympathie zu wahren, musste ein Herrscher in diesen ungeschriebenen Regelwerken die Verhältnismäßigkeit und das Akzeptable einhalten und musste – was vielleicht noch wichtiger war – auch so wahrgenommen werden. Die ungeschriebene Tradition solcher normativen Vorstellungen ermöglichte im Einzelfall eine gewisse Flexibilität, die Konzessionen zur Gesichtswahrung oder zuweilen auch besondere Härte im Rahmen des Möglichen erlaubte. In dieser Zeit versuchten zwar die Hofjuristen Philipps, solche Flexibilität immer weiter zu verringern und die variable Bedeutung von Ritualen<sup>178</sup>) durch rechtliche Definition einzuschränken<sup>179</sup>). Oft tendierten die gefundenen Konfliktlösungen in dieser Zeit aber noch eher zur Milde als zum *rigor iustitiae*<sup>180</sup>).

Ein Beispiel findet sich bei der Rückkehr Richards I. aus der Gefangenschaft in Deutschland und der Unterwerfung seines Bruders Johann im Jahre 1194, nachdem die von Philipp angestiftete Rebellion gescheitert war<sup>181</sup>). Radulf von Coggeshall beschreibt

176) Die Forschungen Gerd Althoffs sind bekannt und müssen nicht einzeln aufgeführt werden. Für einen Überblick siehe lediglich Gerd ALTHOFF, *Die Macht der Rituale: Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003. Für das zwölfte Jahrhundert siehe ebd., S. 136–169, vor allem S. 145–168.

177) Für Frankreich siehe insbesondere JOSTKLEIGREWE, *Gewalt* (wie Anm. 34).

178) Gerd ALTHOFF, *The Variability of Rituals in the Middle Ages*, in: *Medieval Concepts of the Past: Ritual, Memory, Historiography*, hg. von DEMS./Johannes FRIED/Patrick J. GEARY, Cambridge, MA. 2002, S. 71–87.

179) VAN EICKELS, *Konsens* (wie Anm. 4), S. 393–398.

180) ALTHOFF, *Variability* (wie Anm. 178), S. 79. Zum Konzept siehe Theo BROEKMANN, *Rigor iustitiae. Herrschaft, Recht und Terror im normannisch-staufischen Süden (1050–1250)* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne), Darmstadt 2005.

181) Hier siehe WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 46; GILLINGHAM, *Richard* (wie Anm. 11), S. 269 f.; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 115; BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 89; und siehe Matthew J.

die Szene in seinem *Chronicon Anglicanum*: »Johann entschied, dass er sich seinem Bruder nicht länger widersetzen konnte, und so, besserem Rat folgend, erschien er vor dem König in der Normandie und kniete mit einigen seiner Ritter zu seinen Füßen nieder. Er bat ihn unter vielen Tränen um Vergebung, nahm in vielen Dingen die Schuld auf sich und bekannte seine Dummheit. Der König verspürte Mitleid ob des brüderlichen Unglücks und konnte seine Tränen nicht länger zurückhalten. Er verzieh ihm seine gedankenlose Anmaßung, hob den Bruder vom Boden auf und empfing ihn zurück in die Gnade seiner Güte«<sup>182</sup>). Mit diesen Worten beschreibt Radulf eine typische *deditio*<sup>183</sup>). So erniedrigend dieses Ritual für Johann auch gewesen sein mag, es erlaubte den Friedensschluss mit seinem Bruder und ermöglichte ihm, ohne noch größeren Gesichtsverlust diesen Konflikt zu beenden. Daher berichten andere Chronisten verschiedene, wenn auch ähnliche Details seiner Unterwerfung. Die *Histoire de Guillaume le Maréchal* betont, dass der König die Schuld Johanns schlechten Ratgebern zuschob<sup>184</sup>). Es waren derartige Vorwände, die im Allgemeinen die Konfliktbeendigung erlaubten (auch wenn Johann laut einer anderen Quelle enterbt worden sein soll<sup>185</sup>).

Johann selbst herrschte als König auf ganz andere Weise. Dies wird insbesondere in seiner Behandlung Arthurs von der Bretagne deutlich, der gegen ihn eine von Philipp unterstützte Rebellion führte, so wie es Johann selbst gegen seinen Bruder Richard getan hatte. Die Vorzeichen glichen sich also. Als Johann aber Arthur 1202 vor Mirebeau besiegte und ihn mit seinem Heer gefangen nahm, schockierte er mit seiner ehrlosen Behandlung der Gefangenen die politische Öffentlichkeit. Dies wird in nahezu allen Quellen von beiden Seiten des Kanals angesprochen. Manche berichten, Arthur sei eingekerkert worden<sup>186</sup>), andere, wie etwa die *Histoire de Guillaume le Maréchal*, die Johann durchaus gewogen war, heben hervor, Arthur sei in »erbärmlichem Zustand« gefangen-

STRICKLAND, *The Bones of the Kingdom and the Treason of Count John*, in: *Culture politique des Plantagenêt (1154–1224)*, hg. von Martin AURELL, Poitiers 2003, S. 143–172.

182) Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 64: *Cernens autem comes Johannes se nequaquam fratri suo posse resistere, laudabili usus consilio, regi in Normanniam applicanti supplex occurrit, seque ad pedes ejus humiliter cum quibusdam militibus prostravit, miserationem fratris cum multis lacrymis implorans, seque in multis accusans et insipientiam confitens. At vero rex fraternæ calamitatis misericorditer compassus, non se lacrymis cohibere potuit, ejusque temerariæ præsumptioni condonavit, fratremque in terra prostratum erexit et in benignitatis gratiam recepit*. Vgl. auch Roger von Wendover, *Flores Historiarum* (wie Anm. 164), Bd. 1, S. 232, und vgl. STRICKLAND, *Bones* (wie Anm. 181), S. 165.

183) Gerd ALTHOFF, *Das Privileg der deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa*, hg. von Otto Gerhard OEXLE, Göttingen 1997, S. 27–52.

184) *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 10432–10452, Bd. 2, S. 22. Vgl. POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 99–101.

185) *Annales de Waverleia* (wie Anm. 79), ad a. 1194, S. 249.

186) *Chronicon anonymi Laudunensis canonici*, in: *Recueil* (wie Anm. 90), S. 702–720, ad a. 1200, S. 711.

gehalten worden<sup>187</sup>), was der ritterlichen Ehre eines Hochadligen dieser Zeit in jeder Weise widersprach. Daraufhin, so heißt es weiter, wurde der junge Prinz nach Rouen verbracht und nie wieder gesehen<sup>188</sup>). Schon bald kamen Gerüchte auf, Johann habe ihn ermorden lassen, und bis heute scheint ein Großteil der Forschung geneigt, dies auch zu glauben<sup>189</sup>). Quellen aus der Bretagne bezichtigten Johann ganz eindeutig des Mordes<sup>190</sup>) und auch in kapetingischen Berichten taucht dieser Vorwurf auf<sup>191</sup>). Manche zeigen sich kritisch den Gerüchten gegenüber<sup>192</sup>), wohingegen wieder andere Quellen zumindest klare Abscheu durchblicken lassen<sup>193</sup>). Der am meisten zitierte Bericht ist der in den Annalen von Margan: »Nachdem Johann Arthur gefangengenommen hatte, hielt er ihn für eine Weile im Gefängnis am Leben, dann aber, als er am Donnerstag vor Ostern in der Burg zu Rouen nach dem Abendessen betrunken und vom Teufel besessen war, erschlug er ihn eigenhändig, band einen schweren Stein an den Körper und warf ihn in die Seine. Er wurde von einem Fischer in seinem Netz gefunden, und nachdem man ihn ans Ufer gezogen hatte wurde er erkannt, und so wurde er aus Furcht vor dem Tyrannen im Geheimen in der Priorei von Bec beerdigt, die man Notre Dame des Prés nennt«<sup>194</sup>). Ob dieser Bericht stimmt oder nicht, ist nicht von zentraler Bedeutung, was wichtig ist, ist dass viele Zeitgenossen die Gerüchte glaubten. Viele protestierten, und viele Gefolgsleute Johanns weigerten sich, mit solchen Machenschaften etwas zu tun haben zu müssen<sup>195</sup>).

Chronisten wie Wilhelm der Bretoine gewannen aus Johanns Behandlung seiner Gefangenen das Material, um Arthur als Beispiel von Tugend, und den englischen König dagegen als den oben genannten neuen Judas und zweiten Herodes zu zeichnen<sup>196</sup>). Für

187) *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 12104, Bd. 2, S. 106: *E en laide prison tenuz.*

188) Hier und im Folgenden vgl. CHURCH, *King John* (wie Anm. 75), S. 108–111.

189) Vgl. WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 81–86; und siehe HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 170; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 143 f.; und HOLT, *King John* (wie Anm. 75), S. 91.

190) *Chronicon Britannicum*, in: *Recueil* (wie Anm. 90), Paris 1878, S. 329.

191) Wilhelm der Bretoine, *Gesta* (wie Anm. 6), Kap. 171, S. 253: *nepotem suum Arthurum occiderat*; Ders., *Philippidos* (wie Anm. 171), 6, Z. 469–474, S. 192; vgl. auch ebd., 6, Z. 586–601, S. 194.

192) *Ex chronico Savigniacensis monasterii*, in: *Recueil* (wie Anm. 90), S. 350–352, ad a. 1201, S. 351: *modus sui exitus ignoratur*. Vgl. auch *Annales de Saint Aubin* (wie Anm. 93), ad a. 1202, S. 20.

193) Siehe zum Beispiel *Chronicon anonymi Laudunensis canonici* (wie Anm. 186), ad a. 1203, S. 712: *crudelissime jugulavit*. Vgl. auch Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 137–141.

194) *Annales de Margan* (wie Anm. 173), ad a. 1204, S. 27: *cum rex Johannes cepisset Arthurum, eumque aliquamdiu in carcere vivum tenuisset, in turre tandem Rothomagensi, feria quinta ante Pascha, post prandium, ebrius et daemonio plenus, propria manu interfecit, et grandi lapide ad corpus ejus alligato, projecit in Secanam; quod reti piscatorio, id est, sagena, inventum est, et ad littus tractum, cognitum; et in prioratu Becci, qui dicitur Sanctae Mariae de Prato, occulte sepultum, propter metum tyranni.*

195) *Annales de Margan* (wie Anm. 173), ad a. 1204, S. 27: *Ille tanti mali sibi conscius, nunquam ausus est comparere.*

196) Wilhelm der Bretoine, *Philippidos* (wie Anm. 171), 6, Z. 573, S. 194 (siehe oben, Anm. 171). Vgl. HOLLISTER, *King John* (wie Anm. 171), S. 18 f., und ROBERT-BARZMAN, *Conquête* (wie Anm. 87), S. 166 f.

viele Chronisten war dieses Vorgehen der wichtigste Grund für die normannischen Großen, sich von Johann ab- und sich stattdessen Philipp zuzuwenden. Die Annalen von Dore Abbey in Herefordshire bieten hierfür ein gutes Beispiel. Verfasst im frühen 13. Jahrhundert, ist der Text sehr sparsam mit Details für diese Konflikte von 1202 bis 1205. Für diese gesamte Zeitspanne erwähnt der Annalist nur zwei Ereignisse: dass Arthur gefangengenommen wurde und dass Philipp die Normandie eroberte<sup>197</sup>). Durch diese Kürze muss für den Leser der Eindruck entstehen, dass Philipps Erfolg auf Arthurs Schicksal beruhte. Der sogenannte Barnwell Chronicler war sogar der Meinung, dass der Verlust der Normandie und Johanns spätere Misserfolge seine Strafe für den Mord an Arthur waren<sup>198</sup>). Roger von Wendover beschrieb, wie die Engländer begannen, Johann zu verlassen, während die Normannen sich in einer Zwickmühle wiederfanden. »Als dieses sich ereignete, wandten sich einige Normannen ganz vom englischen König ab, während andere lediglich vorgaben, ihm treu zu sein«<sup>199</sup>). Sie alle waren aber »in ungläubigem Staunen erschüttert«<sup>200</sup>). Angesichts der großen Zahl an Quellen, welche diesen Kausalzusammenhang hervorheben<sup>201</sup>), hat sich auch die neuere Forschung vereinzelt dahingehend geäußert (wenngleich ein Großteil der Forschung zu Johann sich weitaus mehr an Steuerlisten und Verwaltungsquellen interessiert zeigt<sup>202</sup>).

Philipp verstand es meisterhaft, diese Stimmung für seine politische Kommunikation zu nutzen, indem er sich rein durch Kontrast zu Johann als bessere Alternative präsentierte. Abgesehen von einigen verfärbten englischen Chroniken<sup>203</sup>) sind sich die Quellen weitgehend einig, dass Philipp 1204 sehr gnädig auftrat und seine Gefangenen überaus gut behandelte und in nahezu stereotyper Form den Regeln ritterlicher Kriegsführung folgte.

197) *Annales Dorenses*, hg. von Reinhold PAULI, in: MGH SS 27, hg. von Felix LIEBERMANN/Reinhold PAULI, Hannover, 1885, S. 514–531, ad 1202–1205, S. 527.

198) Walter von Coventry, *Memoriale* (wie Anm. 91), Bd. 1, S. 18: *Johannes lubricus regnavit xviii. annis et dimidio. Hic occidit Arthurum nepotem suum, unde versus 'Ex hoc transgresso Normannia proditur Anglis. / Istius culpa fuit interdictio facta / Sex annis durans centumque diebus et una; / Hinc ex hoc regno capit annua Roma tributa.*

199) Roger von Wendover, *Flores Historiarum* (wie Anm. 164), Bd. 1, S. 318: *Dum hæc siccine agerentur, Normannigene quidam a rege Anglorum penitus recesserunt, quidam ei ficte adhæserunt.*

200) *Ex chronico Turonensi auctore anonymo S. Martini Turon. canonico*, in: *Recueil* (wie Anm. 90), S. 290–320, ad a. 1202, S. 296: *Omnes stupore insolito attoniti.*

201) Vgl. auch Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 139–143.

202) Insgesamt vgl. Annie RENOUX, *Le roi Jean, »s'il avait capturé le comte Robert d'Alençon et le sire Juhel de Mayenne, il l'aurait gagnée sa guerre«* (1203)!, in: *Plantagenêts et Capétiens* (wie Anm. 62), S. 227–266; BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 144; WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 84–93; HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 230 f.; POWER, King John (wie Anm. 83), S. 128 f.; und siehe POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 156 f., 166 f., und 174–177.

203) Radulf von Coggeshall, *Chronicon Anglicanum* (wie Anm. 17), S. 61 (für den Einmarsch des Jahres 1193): *non ordini, non sexui, non etati parcens*. Vgl. auch ebd., S. 62, und siehe Roger von Howden,

Die Einschätzung des Rigord von Saint-Denis, Philipps wichtigstem zeitgenössischen Chronisten, ist sicherlich auch nicht frei von Verfärbung, dennoch dürfte es keine allzu große Übertreibung gewesen sein, als er anmerkte, die Beziehungen zwischen Philipp und den Unterlegenen seien »so angenehm und herzlich«<sup>204</sup> gewesen, dass kaum noch jemand Grund hatte, sich dem Eroberer zu widersetzen.

Nach Belagerungen von Burgen wurden gemeinhin die Übergabebedingungen verhandelt<sup>205</sup>, dann ergab sich die Besetzung dem König in einer *deditio*, stellte hochrangige Geiseln<sup>206</sup> und wurde zuletzt wieder in seine Gnade aufgenommen. Dieser idealtypische Ablauf konnte an Besonderheiten angepasst werden<sup>207</sup>, etwa wenn die Besetzung sich als besonders tapfer erwiesen hatte<sup>208</sup>, wohingegen anderen, die sich nicht sonderlich zur Wehr gesetzt hatten, oft andere Haftbedingungen zuteil wurden<sup>209</sup>. Die politische Kultur des Hochmittelalters verlangte die ehrenhafte Behandlung des ritterlich-adligen Unterlegenen, und so hatte kaum ein aristokratischer Gefangener in den Kriegen dieser Jahre um sein Leben zu fürchten<sup>210</sup>. Das lässt sich nicht nur durch ritterliche Ideale erklären, sondern auch durch die Gewohnheit, solche Gefangenen gegen Lösegeld wieder freizugeben<sup>211</sup>. Dies ist für Philipp noch bedeutsamer, wenn man der Deutung folgt, dass konsensuale Herrschaftsmodelle im Frankreich des zwölften Jahrhunderts lediglich zur gewaltsamen Konfliktlösung hinzutraten, diese aber nie ganz verdrängten<sup>212</sup>.

Durch diesen Kontrast mit Johann musste Philipp als ritterlicher Herrscher erscheinen. Es spielte dabei kaum noch eine Rolle, ob Johann wirklich Arthur umgebracht hatte: das Gerücht war mächtiger als jede Propaganda<sup>213</sup>. Ein Chronist aus Poitou brachte Jo-

Chronica, hg. von William STUBBS (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 51), London 1869, Bd. 2, S. 315.

204) POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 387.

205) Siehe zum Beispiel Recueil des Actes (wie Anm. 145), Nr. 803.

206) POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 263. Vgl. auch Recueil des Actes (wie Anm. 145), Nr. 803. Vgl. Adam KOSTO, Hostages in the Middle Ages, Oxford 2012, S. 104.

207) Zu Philipps Gefangenen in der Normandie siehe zum Beispiel Rigord von Saint-Denis, Gesta (wie Anm. 17), Kap. 148, S. 386; Annales de Wintonia (wie Anm. 79), ad a. 1203, und vgl. BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 155.

208) Matthew J. STRICKLAND, War and Chivalry. The Conduct and Perception of War in England and Normandy, Cambridge 1996, S. 213 f.

209) Ebd., S. 227 f.

210) Matthew J. STRICKLAND, Killing or Clemency? Ransom, Chivalry and Changing Attitudes to Defeated Opponents in Britain and Northern France, 7–12<sup>th</sup> centuries, in: Krieg im Mittelalter, hg. von Hans-Henning KORTÜM, Berlin 2001, S. 93–122, hier S. 106. Vgl. auch ebd., S. 254.

211) Matthew J. STRICKLAND, Slaughter, Slavery or Ransom. The Impact of the Conquest on Conduct in Warfare, in: England in the Eleventh Century, hg. von Carola HICKS, Stamford 1992, S. 41–59, hier S. 44.

212) JOSTKLEIGREWE, Gewalt (wie Anm. 34), S. 188–198.

213) Zu Gerüchten in der Politik der Zeit siehe auch Claude GAUVARD, Introduction, in: La rumeur (wie Anm. 127), S. 23–32; BILLORÉ, Projets (wie Anm. 127), und die anderen Beiträge im gleichen Band. Für das Spätmittelalter siehe auch OSCEMA, Öffentlichkeit (wie Anm. 148), S. 60–75.



hanns Dilemma in deutlichster Form zu Pergament: »und weil Johann, der König von England, den Sohn seines erstgeborenen Bruders des Lebens beraubte, wurde er von allen gehasst«<sup>214</sup>.

Natürlich war – wengleich die Chroniken diesen Eindruck erwecken mögen – das bloße Gerücht von Arthurs Ermordung nicht der einzige Grund für Johanns Verlust an normannischer Unterstützung<sup>215</sup>. Insbesondere die englische Forschung hat Philipps Erfolg vor allem im Rahmen der königlichen Finanzen untersucht<sup>216</sup> und hat gezeigt, dass Philipps finanzielle Möglichkeiten ihm durchaus in seiner Überzeugungsarbeit zu Gute kamen<sup>217</sup>. So stellt auch die *Histoire de Guillaume le Maréchal* diese beiden Aspekte in den Mittelpunkt: »Mangel an Freunden und an Reichtum hat schon vielen Männern geschadet«<sup>218</sup>. Dennoch ist auch eine solche bikausale Erklärung nicht ganz ausreichend<sup>219</sup>. Es muss betont werden, dass der normannische Adel natürlich nie eine homogene Gruppe mit den immer gleichen Interessen war. Die meisten dieser Fürsten mussten aber nicht nur zum König oder Herzog ihre Stellung definieren, mussten nicht nur zwischen Philipp oder Johann eine Entscheidung treffen<sup>220</sup>, sondern waren auch in ihren eigenen, lokalen und regionalen Netzwerken eingebunden<sup>221</sup>. So kann man annehmen, dass ein Wilhelm

214) Ex fragmentis chronicorum comitum Pictaviæ et Aquitaniæ ducum, in: Recueil (wie Anm. 90), S. 242–245, hier S. 243: *Sed cum Rex Angliæ Johannes Arturum, fratris sui primogeniti filium, vita privavit, odio fuit omnibus*. Ingesamt zum Bild Johanns und zu seiner Beeinflussung durch schlechte Behandlung politischer Gegner siehe BILLORÉ, Gré (wie Anm. 57), S. 276–285.

215) Für die Motive der normannischen Fürsten siehe auch Nicholas VINCENT, Jean, comte de Mortain: le futur roi et ses domaines en Normandie, 1183–1199, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 37–59, insbesondere S. 43–48. Ingesamt zum normannischen Adel unter den Plantagenêts siehe auch BILLORÉ, Gré (wie Anm. 57), S. 175–217.

216) Hier siehe insbesondere Nick BARRATT, The Revenues of John and Philip Augustus Revisited, in: King John (wie Anm. 14), S. 75–99.

217) POWER, King John (wie Anm. 83), S. 124–135, hier S. 126.

218) *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 12670 f., Bd. 2, S. 134: *Soufreite d'amis e d'aveir / Ont a meint home trop neü*.

219) Siehe auch Stephen D. CHURCH, Introduction, in: King John (wie Anm. 14), S. xix–xxvi, hier S. xxi: »if [he] did lose their support, then no amount of gold would have saved the duchy from the aggression of Philip Augustus«. Vgl. auch WARREN, King John (wie Anm. 14), S. 181–191. Zu Johanns mangelnder Popularität siehe auch FAVIER, Plantagenêts (wie Anm. 15), S. 685.

220) Daniel POWER, Henry, Duke of the Normans (1149/50–1189), in: Henry II (wie Anm. 67), S. 85–128, zum Verhältnis zu den Herzögen S. 109–117, zu Herrschaftslegitimation und -teilhabe S. 117–123. Siehe auch AURELL, Noblesse (wie Anm. 167), S. 39–64.

221) Dies war auch schon der Fall für die Fürsten in der Picardie; für Wilhelm von der Champagne siehe YSEBAERT, Power (wie Anm. 54), S. 181. Ingesamt vgl. die vielen Schriften Daniel Powers, hier zum Beispiel POWER, King John (wie Anm. 83), hier S. 117: »the fall of Normandy was not simply a struggle between Capetian and Plantagenet. Caught between the warring kings were the local magnates: the wars eroded their incomes, they often had to fight their kith and kin, and many of the fortresses which the French besieged were not John's domain castles, but the treasured ancestral *capita* of Norman lords, the symbols of their lineages.«

von Roches, *qui boins chevaliers estoit*<sup>222</sup>), aus ganz anderen Gründen seine Entscheidung traf, als etwa Angehörige des Niederadels. Auch ein Robert von Sées in Alençon dürfte eine andere Motivation für seine Rebellion gehabt haben<sup>223</sup>) als etwa die Fürsten im normannischen Grenzraum<sup>224</sup>). Die Adligen, die sich weiterhin, auch nach Johanns Übersetzen nach England, der kapetingischen Übernahme zur Wehr setzten, taten dies nicht so sehr aus Treue ihrem Herrn gegenüber, sondern eher, um ihre eigenen Besitzungen beidseits des Kanals zu schützen<sup>225</sup>). Die *Histoire de Guillaume le Maréchal* mag ihren Protagonisten in dieser Situation zwar als Idealbild der Treue darstellen, der weiter zu Johann hielt, obgleich er mit ihm nicht einer Meinung war<sup>226</sup>). »In ganz England«, so heißt es im Text, »in der Länge und der Breite, folgte er stets dem König«<sup>227</sup>). Mit Verachtung blickt der Autor auf die Fürsten, die sich Philipp anschlossen (wenngleich Wilhelm schon bald seine eigene Übereinkunft mit Philipp fand<sup>228</sup>). Angehörige des niederen Adels hingegen, die keine Besitzungen in England hatten, hatten kaum Veranlassung, sich der kapetingischen Übernahme lang zu widersetzen<sup>229</sup>) und waren natürlich viel eher bereit, auf Philipps nicht zuletzt finanzielle<sup>230</sup>) Angebote einzugehen<sup>231</sup>). Aber auch Philipps Großzügigkeit hatte natürlich demonstrativen Charakter – und wurde demgemäß vom kapetingischen Königshof gerne hervorgehoben<sup>232</sup>).

222) *Histoire des ducs de Normandie* (wie Anm. 85), S. 93.

223) Siehe auch POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 438–440.

224) Zu den verschiedenen Herrschaften im Grenzraum und den Einzelentscheidungen der dortigen Herren siehe POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 423–445, und HOLT, *End* (wie Anm. 99), S. 259–263. Zu einem individuellen Fall, namentlich Johann von Rouvrai und zu seinen Motiven siehe Daniel POWER, *Between the Angevin and Capetian Courts: John de Rouvray and the knights of the Pays de Bray, 1180–1225*, in: *Family Trees and the Roots of Politics: The Prosopography of Britain and France from the Tenth to the Twelfth Century*, hg. von Katharine S. B. KEATS-ROHAN, Woodbridge 1997, S. 361–384. Vgl. auch DERS., *Aristocratie* (wie Anm. 166), über das Beispiel des Robert von Leicester als Herren von Pacy-sur-Eure. Siehe auch ebd., S. 122: »pour pénétrer dans la mentalité des grands qui se trouvaient entre-mêlés aux guerres angevino-capétiennes, on n'est pas forcé de généraliser à toute une région«. Vgl. auch BATES, *Normans* (wie Anm. 102), S. 128–159. Zu den geographischen Faktoren solcher Motive siehe auch BILLORE, *Gré* (wie Anm. 57), S. 293–299.

225) Vgl. MOORE, *Loss* (wie Anm. 100), S. 1098. Siehe auch Sidney PAINTER, *The Reign of King John*, Baltimore 1949, S. 27: Ranulf von Chester »could not hope to gain anything from King Philip that could balance the loss of his vast English fiefs«.

226) *Histoire de Guillaume le Maréchal* (wie Anm. 7), Z. 12875–13090, Bd. 2, S. 144–154.

227) Ebd., Z. 13787–13789, Bd. 2, S. 190: *Li Mareschal par Engleterre / Amont e aval par le terre / Ala toz dis sivant le rei*.

228) Hier vgl. HOLT, *End* (wie Anm. 99), S. 263. Siehe auch PAINTER, *Reign* (wie Anm. 225), S. 55.

229) POWER, *Établissement* (wie Anm. 106), S. 328–332.

230) DERS., *Frontier* (wie Anm. 74), S. 428 f. und 442–445. Hier siehe auch NEVEUX, *Normandie* (wie Anm. 10), S. 92–97.

231) POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 428 f.

232) BALDWIN, *Philip Augustus* (wie Anm. 169), S. 3.

Zwischen Johanns schlechtem Ruf, den Gerüchten um Arthurs Ermordung, Philipps Propaganda, seinen finanziellen Lockungen und seinem militärischen Druck hatten die Normannen eine Vielzahl individueller Motive, welche sie auf die Seite des Kapetingers trieben. Philipps Eroberung bestand daher vor allem darin, diesen Prozess zumindest teilweise zu steuern, indem er sich mit allen Mitteln der Propaganda des zwölften Jahrhunderts als attraktivere Alternative zu Johann darstellte, als der »gelindeste Spieler«, als der er im Vergleich zu Johann und den Gerüchten, die um ihn entstanden, erscheinen musste. Diesen Vergleich mag man »gehässig« nennen<sup>233</sup>, aber er trug Früchte: Die Normandie fiel Philipp zu.

#### V. PARES FRANCIS NORMANNOS FECIT IN ISTA: GEWOHNHEIT, RECHT UND ZENTRALISIERUNG

So wie sich Philipp während des Konflikts als milder und gnädiger Herrscher dargestellt hatte, so war er auch bemüht, nach der Eroberung in den gewonnenen Regionen als solcher wahrgenommen zu werden. Es wurde schon oft bemerkt, dass der Kapetinger seine eroberten Ländereien mit leichter Hand regierte, als dies Johann, Richard oder Heinrich vor ihm getan hatten. Er gestattete offenere und freiere kirchliche Wahlen<sup>234</sup>, trieb weniger Steuern ein, band die Großen stärker in seine Verwaltung ein<sup>235</sup> und ließ viele lokale Rechtspraktiken und Traditionen intakt<sup>236</sup>. Noch Generationen nach der Eroberung von 1204 konnte normannischem Gesetz der Primat über königliches Recht eingeräumt werden<sup>237</sup>.

233) Ebd., S. 5: »invidious comparison«.

234) Hier vgl. Jörg PELTZER, *Canon Law, Careers and Conquest. Episcopal Elections in Normandy and Greater Anjou, c.1140–c.1230* (Cambridge studies in medieval life and thought 4, 71), Cambridge 2008, S. 238–252, hier S. 242; POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 134–139, und BALDWIN, *Philip Augustus* (wie Anm. 169), S. 4–11 und 28–30. Baldwin betont hingegen, dass sich unter Philipp die Stellung der normannischen Kirchen langfristig oft verschlechtert habe. Siehe auch POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 186.

235) POWER, *Établissement* (wie Anm. 106), S. 328–332.

236) Hier vgl. insbesondere Sophie POIREY, *Le droit normand après 1204. Ruptures et continuités*, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 289–308. Siehe auch BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 122 und 186–188; FAVIER, *Plantagenêts* (wie Anm. 15), S. 685–690; François NEVEUX, *Le contexte historique de la rédaction des coutumiers normands*, in: *Annales de Normandie* 61/2 (2011), S. 11–22, S. 17; Charles T. WOOD, *Regnum Francie. A Problem in Capetian Administrative Usage*, in: *Traditio* 23 (1967), S. 117–147, hier S. 125 f.; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 204 f., 216, und 223 f.; WARREN, *King John* (wie Anm. 14), S. 99, und POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 448–453. Insgesamt vgl. immer noch Joseph R. STRAYER, *The Administration of Normandy under Saint Louis* (Monographs of the Mediaeval Academy of America 6/The Mediaeval Academy of America. Publications 13), Cambridge, Mass. 1932. Da Philipp auf die Integration der Normandie sein Hauptaugenmerk legte, lassen sich bei dem Prozess in anderen Regionen des Angevinischen Reichs einige Unterschiede ausmachen; für das Beispiel Poitou siehe CHENARD, *Poitou* (wie Anm. 95).

237) POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 147.

Die administrativen und rechtlichen Unterschiede zwischen den Territorien der Plantagenets und denen der Kapetinger mögen gering gewesen sein<sup>238)</sup>, ganz zu vernachlässigen sind sie aber nicht<sup>239)</sup>. Wilhelm der Bretone berichtete etwa: »nachdem sich der Normanne dem Franken ergeben hatte und ganz Neustrien philippinische Gesetze empfangen hatte, trugen [die Normannen] des Königs mildes Joch doch nur widerwillig, und sie wollten ihren früheren Herrn nicht vergessen, auch wenn ihr Leben unter diesem viel knechtischer war, da ein Landesfremder sie mit harten Gesetzen unterdrückt hatte«<sup>240)</sup>. Natürlich ist diese Stelle propagandistisches Herrscherlob, aber sie zeigt dennoch, dass die Normannen sich nicht ohne weiteres Philipps Herrschaft unterwarfen, und dass sie dabei vor allem um ihre Rechtsgewohnheiten fürchteten<sup>241)</sup>. So betont Wilhelm aber auch gleich, dass Philipp ihnen ihre Rechte und Gewohnheiten bestätigte, »wo sie nicht offensichtlich dem Gesetz widersprachen oder die Freiheit der Kirche beschränkten«<sup>242)</sup>.

Es war für Philipp also von zentraler Bedeutung, sich schon während der Eroberung als der Herrscher zu präsentieren, der auch lokale Rechtsgewohnheiten und regionales Verständnis von politischer Kultur zu achten und zu schützen wusste. In seinen Urkunden bestätigte er tatsächlich oft Rechte und Gewohnheiten<sup>243)</sup>, oder befahl seinen *baillis*, solche Gewohnheiten zu respektieren<sup>244)</sup>, und zwar in verschiedensten Regionen seines Königreiches<sup>245)</sup>, vor allem aber eben in den eroberten Gebieten. Für den Fall Rouens hat

238) Ebd., S. 167–175, insbesondere S. 171–175, und DERS., *Le régime seigneurial en Normandie (XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles)*, in: *Les seigneuries* (wie Anm. 83), S. 117–136, hier S. 130–133.

239) Siehe BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 220–258. Vgl. auch Maité BILLORÉ, *Justice royale et cours seigneuriales en Normandie sous le règne de Henri II Plantagenêt et de ses fils*, in: *Les seigneuries* (wie Anm. 83), S. 93–115.

240) Wilhelm der Bretone, Philippidos (wie Anm. 171), 8, Z. 215–220, S. 214: *Postquam succubuit Franco Normannus, et omnis / Terra Philippinas suscepit Neustria leges, / Indignante diu portavit vertice Regis / Mite jugum, dominumque nequit nescire priorem, / Quamvis ille status servilior esset eisdem, / Advena cum gravibus oneraret legibus illos.*

241) Zu Johanns Privilegien für Rouen siehe vor allem Paul WEBSTER, *King John and Rouen. Royal Itineration, Kingship, and the Norman »Capital«, c. 1199–c. 1204*, in: *Society and Culture in Medieval Rouen, 911–1300*, hg. von Leonie HICKS/Elma BRENNER (*Studies in the Early Middle Ages* 39), Turnhout 2013, S. 309–338.

242) Wilhelm der Bretone, Philippidos (wie Anm. 171), 8, Z. 226–227, S. 214: *quibus non contradicit aperte / Jus, aut libertas non deperit ecclesiarum*. Hier vgl. ROBERT-BARZMAN, *Conquête* (wie Anm. 87), S. 170 f., und insgesamt siehe BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 234. Siehe auch die Übersicht bei POWER, *Normandy* (wie Anm. 86), S. 69–71.

243) Siehe zum Beispiel *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 809, 828, 847, 871, 884, 892, 977, 1067, 1117, 1237, 1279 und 1295.

244) Hier vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 59 f. In den Jahren vor Philipps Eroberung stieg die Zahl von Berufungen auf normannische Rechtsgebräuche stetig an, und nach 1204 kam der Kenntnis solcher Gebräuche nur noch höhere Bedeutung zu; vgl. POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 154 f. Über das normannische Gewohnheitsrecht siehe ebd., S. 143 f. und 195 f.

245) Siehe *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 825, 869, 1014, 1244 und 1249. Hier vgl. POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 276–278.

sich einerseits das Schriftstück erhalten, in welchem die Unterwerfungsbedingungen niedergeschrieben wurden<sup>246</sup>), andererseits aber auch Philipps spätere Garantie der Privilegien und Freiheiten der Stadt aus dem Jahre 1207<sup>247</sup>). Ein noch wichtigeres Beispiel wäre der *Grand Coutumier de Normandie*, der in den 1220er Jahren verschriftlicht wurde<sup>248</sup>). Diese Dokumente stellen einen interessanten Zwischenschritt zwischen mündlicher Überlieferung und schriftlicher Verwaltung dar, insbesondere in der Urkunde von 1204, die zwar die einzelnen Bedingungen kodifiziert, gleichzeitig aber auch die mündlichen Eide schriftlich bestätigte, durch welche die Übereinkunft bekräftigt wurde<sup>249</sup>).

Insgesamt ist die Bestätigung von *consuetudines*<sup>250</sup>), sowohl in der Form regionaler Sammlungen von Gewohnheitsrecht als auch in Königsurkunden, nichts Besonderes im zwölften Jahrhundert<sup>251</sup>). Schon Philipps Vorgänger hatten solche Bestätigungen ausgegeben<sup>252</sup>). Der Text dieser Urkunden blieb aber in der Regel unspezifisch: Sie bestätigten lediglich allgemein die Gebräuche, wie sie an dem entsprechenden Ort bekannt waren und erlaubten so den Empfängern, weiter nach ihren Rechtsvorstellungen zu leben, so wie sie sich ihrer erinnerten. Sie überließen die Entscheidungsgewalt dem Ermessen lokaler Richter. Im zwölften Jahrhundert begannen die Urkunden der Kapetinger jedoch, die fraglichen Gewohnheitsrechte explizit im Text aufzuzählen und niederzuschreiben. In ersten Ansätzen findet sich dies schon unter Ludwig VI., systematisch tritt es aber vor allem unter Philipp Augustus auf<sup>253</sup>). Einzelne Rechte und Bestimmungen wurden nun ausformuliert und auf Pergament festgehalten. In der langen Dauer verwandelte Philipp sie so aus Gewohnheit in Gesetz<sup>254</sup>).

Rechtshistoriker haben viel darüber geschrieben, wie sich durch die Niederschrift solcher Gewohnheiten geschriebenes Recht entwickelt hat<sup>255</sup>). Der Übergang *From Me-*

246) Recueil des Actes (wie Anm. 145), Nr. 803.

247) Ebd., Nr. 1000. Vgl. auch ebd., Nr. 961 (1205) und 1049.

248) Vgl. NEVEUX, Contexte (wie Anm. 236), S. 15–18. Insgesamt vgl. POWER, Frontier (wie Anm. 74), S. 148 f. Hier und im Folgenden vgl. auch insgesamt NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 83–87.

249) Vgl. Recueil des Actes (wie Anm. 145), Nr. 803: *Et super hiis conventionibus observandis juramentum prestiterunt*. Hier und im Folgenden vgl. POIREY, Droit (wie Anm. 236).

250) Zum Begriff siehe Olivier GUILLOT, *Les consuetudines au sens d'exactions dans la France des premiers Capétiens*, in: Pouvoirs (wie Anm. 3), S. 231–246.

251) Vgl. BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 355.

252) Ebd., S. 59 f.

253) Recueil des Actes (wie Anm. 145), Nr. 30, 35, 40, 43, 53, 73, 110, 129, 137 A, 156, 159, 197, 199, 202, 208, 241, 303, 473, 491, 495, 503, 529, 530, 531, 539, 540.

254) Insgesamt siehe Brian STOCK, *The Implications of Literacy. Written Language and Models of Interpretation in the Eleventh and Twelfth Centuries*, Princeton 1983, S. 56 f.

255) Einen Überblick bietet Paul OURLIAC, *Législation, coutume et coutumiers au temps de Philippe Auguste*, in: *La France* (wie Anm. 1), S. 471–487. Siehe auch Michael T. CLANCHY, *Remembering the Past and the Good Old Law*, in: *History: The Journal of the Historical Association* 55 (1970), S. 165–176, insbesondere S. 170–176. Speziell für die Normandie siehe Mark HAGGER, *Secular Law and Custom in Ducal Normandy, c. 1000–1144*, in: *Speculum* 85 (2010), S. 827–867; für England siehe Paul A. BRAND, *Local custom*

*mory to Written Record*<sup>256)</sup> fand insbesondere im zwölften Jahrhundert statt, als Verwaltung zunehmend verschriftlicht wurde und als Schrift immer mehr ältere Erinnerungstechniken ersetzte. Gleichzeitig wuchs das Vertrauen in geschriebene Dokumentation<sup>257)</sup>. Über Jahrhunderte zuvor war Überlieferung vor allem dem Erinnerungsvermögen des menschlichen Gehirns anvertraut gewesen. In historischen, rechtlichen, genealogischen und nicht zuletzt politischen Aspekten war die Erinnerung von Zeugen die wichtigste Quelle für Wissen um die Vergangenheit. Mittelalterliche Gesellschaften mögen ihre mnemonischen Techniken besessen haben (wie etwa Reim und Metrum<sup>258)</sup>), oder mögen auf Erinnerungsspezialisten zurückgegriffen haben<sup>259)</sup>, aus späterer Sicht sind solche Techniken aber problematisch<sup>260)</sup>. Menschliche Erinnerung verändert sich stetig und passt sich immer neuen Erfahrungssituationen an – was sich nicht nur über verschiedene Generationen zeigt, sondern durchaus auch in individuellen Lebenszeiten: schon nach wenigen Jahren konnten sich menschliche Gehirne einer erst kürzlich erfolgten Neuerung als uralte Tradition erinnern<sup>261)</sup>.

So hat menschliche Erinnerung historischer Tradition immer einen stärkeren Bezug zur Gegenwart als zur Vergangenheit<sup>262)</sup>. Im Bereich des Rechts birgt dies daher auch Vorteile. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Gewohnheitsrecht und geschriebenem Recht ist natürlich die Flexibilität des ersteren. Als diskursives Konstrukt obliegt es lediglich dem menschlichen Erinnerungsvermögen der Richter und Spezialisten<sup>263)</sup>. Dieses

and the Early Common Law, in: *Law, laity and solidarities*, hg. von Pauline STAFFORD/Janet L. NELSON/Jane MARTINDALE, Manchester/New York 2001, S. 150–159; für Frankreich siehe GUILLOT, *Consuetudines* (wie Anm. 250). In diesem Bereich hat die Forschung den frühen Sammlungen englischen, französischen und normannischen Gewohnheitsrechts die größte Aufmerksamkeit zukommen lassen. Vgl. die Übersicht bei POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 143–196; zu den Sammlungen siehe ebd., S. 148 f.

256) So der Titel von Michael Clanchys klassischer Studie: Michael T. CLANCHY, *From Memory to Written Record. England 1066–1307*, Malden 21993.

257) CLANCHY, *Memory* (wie Anm. 256), S. 294–327. Für einen ähnlichen Ansatz siehe STOCK, *Implications* (wie Anm. 254), S. 12–87, hier S. 13–18.

258) Vgl. CLANCHY, *Remembering* (wie Anm. 255), S. 168 f., und DERS., *Memory* (wie Anm. 256), S. 172–184. Siehe auch Marco MOSTERT, *The Memory of Writing. Thoughts about How the Introduction of Written Culture Restructured Memory in the Middle Ages*, in: *Erfahren, Erzählen, Erinnern. Narrative Konstruktionen von Gedächtnis und Generation in Antike und Mittelalter*, hg. von Hartwin BRANDT u. a. (Bamberger historische Studien 9), Bamberg 2012, S. 15–58, hier S. 19.

259) CLANCHY, *Remembering* (wie Anm. 255), S. 168–170; MOSTERT, *Memory* (wie Anm. 258), S. 24.

260) Vgl. CLANCHY, *Remembering* (wie Anm. 255), S. 169 f., und DERS., *Memory* (wie Anm. 256), S. 146 f.

261) Vgl. Johannes FRIED, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, München 2012, insbesondere S. 223–227. CLANCHY, *Memory* (wie Anm. 256), S. 296. Vgl. auch HOLT, *Magna Carta* (wie Anm. 143), S. 113–117.

262) CLANCHY, *Remembering* (wie Anm. 255), S. 166 und 172. Vgl. auch MOSTERT, *Memory* (wie Anm. 258), S. 21 u. 32–34.

263) Hier vgl. MOSTERT, *Memory* (wie Anm. 258), S. 30–32.

Urteil mag eine Rechtstradition oft »falsch« erinnern oder wiedergeben<sup>264</sup>), hat aber dagegen den Vorteil, dass die Tradition flexibler dem Einzelfall angepasst werden konnte, was insbesondere im von Vermittlung bestimmten mittelalterlichen Konfliktverständnis den involvierten Parteien mehr Möglichkeiten zur Gesichtswahrung gab<sup>265</sup>).

Im Vergleich zu mündlich erinnerten Rechtstraditionen ist die Niederschrift nur eine Momentaufnahme aus einer flexiblen Entwicklung, die gerade durch diese Niederschrift angehalten und fixiert wird<sup>266</sup>). Verschriftlichtes Gesetz als autoritativer Text büßt seine Anpassungsfähigkeit ein und war somit dem mittelalterlichen Verständnis von Konfliktlösung geradezu diametral entgegengesetzt. Rechtstraditionen waren nicht länger verhandelbar, oder zumindest nicht in gleichem Maße, wie sie zuvor Möglichkeiten zur Ehrwahrung geboten hatten. Geschriebenes Recht gründete sich nicht auf konsensuale Ordnungen, sondern auf einen zentralisierten Text<sup>267</sup>), der (als Momentaufnahme) zwar einer anderen Zeit entstammte<sup>268</sup>), der aber autoritativen Charakter hatte. Jetzt, da das Gewohnheitsrecht Text geworden war, war es die königliche Urkunde, die im Streitfall konsultiert werden musste. Auch hier mag man die Professionalisierung von Philipps Hofjuristen am Werke sehen<sup>269</sup>).

Das ist natürlich eine allgemeine Erscheinung des 12. und 13. Jahrhunderts, die sich nicht nur in Frankreich findet<sup>270</sup>). Dennoch muss betont werden, dass die Fälle aus Philipps Kanzlei<sup>271</sup>) zu den frühesten gehören, und dass die erwähnten Urkunden nicht nur Teil einer europäischen Entwicklung sind, sondern deren Spitze. Philipp veränderte damit die Struktur seines Königreiches. Das Ironische dabei ist, dass es ihm gelang, gerade durch die einzelne Bestätigung der vielfältigen und unterschiedlichsten Rechtstraditionen in seinem Königreich, dieses zu vereinheitlichen und zu zentralisieren<sup>272</sup>). Das lag nicht nur daran, dass die *consuetudines* des Dorfes Lorris (östlich von Orléans) in diesen Prozessen

264) Vgl. insgesamt FRIED, Schleier (wie Anm. 261), S. 227–232.

265) Vgl. GUILLOT, *Consuetudines* (wie Anm. 250), S. 241.

266) Vgl. FRIED, Schleier (wie Anm. 261), S. 293–302 und 312–317.

267) Vgl. wieder STOCK, *Implications* (wie Anm. 254), S. 12–87.

268) Alan WATSON, *Legal Change. Sources of Law and Legal Culture*, in: DERS., *Legal Origins and Legal Change*, London 1991, S. 70–105, S. 73: »A great deal, if not most, of law operates in a territory for which it was not originally designed, or in a society which is radically different from that which created the law«.

269) POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 144–147

270) Vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 355.

271) Zu Philipps Kanzlei siehe vor allem Robert-Henri BAUTIER, *Les actes de la chancellerie royale française sous les règnes de Louis VII (1137–1180) et Philippe Auguste (1180–1223)*, in: *Typologie der Königsurkunden. Kolloquium der Commission Internationale de Diplomatie in Olmütz 30.8. – 3.9.1992*, hg. von Jan BISTRICKÝ, Olmütz 1998, S. 101–113, und vgl. noch immer Françoise Gasparri, *L'écriture des actes de Louis VI, Louis VII et Philippe Auguste*, Genf/Paris 1973, hier S. 73–78, und Georges TESSIER, *Diplomatique royale française*, Paris 1962.

272) Hier vgl. auch Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Nomen Patriae. Die Entstehung Frankreichs in der politisch-geographischen Terminologie (10. – 13. Jahrhundert)* (*Nationes* 7) Sigmaringen 1987, S. 246–249.

zu einer Art Blaupause wurden<sup>273</sup>), die für andere Ortschaften als Vorlage Anwendung fand<sup>274</sup>). Das allein war natürlich nicht genug, vor allem wenn große Bereiche neu integriert werden mussten<sup>275</sup>). Der wichtigere Aspekt war, dass diese *consuetudines* eben von der königlichen Kanzlei bestätigt und garantiert wurden<sup>276</sup>). Lokale Rechtsfragen wurden nun nicht mehr ausschließlich lokal entschieden, sondern fielen dem Königtum als Instanz zu. In strittigen Fällen musste fortan – auch in der Normandie – die königliche Urkunde herangezogen werden, von dessen Siegel Philipp den Betrachter von seinem Thron herab ansah<sup>277</sup>). Fand man noch immer keine Einigkeit, musste man wohl oder übel in die entstehende Hauptstadt Paris reisen, um dort sein Recht zu finden.

So war es insbesondere durch eine Ausweitung seiner Gerichtsbarkeit, dass Philipp seine Macht über das gesamte Königtum, und insbesondere über die Krondomäne, einschließlich der neuen Territorien, sicherte<sup>278</sup>). Indem Philipp solche Bestätigungen lokaler Rechtstraditionen gerade auch in der Normandie ausgab<sup>279</sup>), gliederte er die Region in die Krondomäne ein und integrierte sie in das französische Königreich. Durch diese Bestätigungen lokalen Rechts, so hebt Wilhelm der Bretone hervor, »führte der König Unrecht zurück zum Recht und stellte die Normannen den Franken gleich«<sup>280</sup>). Was als Politik der

273) HALLAM/EVERARD, *France* (wie Anm. 14), S. 182 und 206; BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 61 f.

274) Siehe *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 202 (für Lorris selbst). Für ihre Nutzung in anderen Gemeinden vgl. ebd., Nr. 174 (für Boiscommun), 208 (für Voisines), 303 (für Dixmont; hier siehe den typischen Wortlaut: *dedimimus et in perpetuum concessimus usus et consuetudines Lorriaci*), 691 (für Cléry), 741 (für Sancoins), unter anderem hier vgl. Elisabeth MAGNOU-NORTIER, *Les coutumes de Lorris. Notes complémentaires sur leur contexte politique, leur date et leur contenu (avec leur texte latin et sa traduction)*, in: *Cahiers de civilisation médiévale, Xe-XIIe siècles* 54 (2011), S. 143–175.

275) Hier siehe Olivier GUYOTJEANNIN, *L'intégration des grandes acquisitions territoriales de la royauté capétienne (XIII<sup>e</sup> – début XIV<sup>e</sup> siècle)*, in: *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63), Ostfildern 2005, S. 211–239.

276) Vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 225–230.

277) Für ein spätmittelalterliches Beispiel einer solchen Urkundenkonsultation siehe Michelle BUBENICEK, *La coutume de Bar dans un procès en parlement de 1353*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 153 (1995), S. 305–324.

278) Vgl. zum Beispiel BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 141 und WOOD, *Regnum* (wie Anm. 236), S. 132. Zur Rechtssprechung in der Normandie siehe POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 45–66. Für andere administrative Mittel der Zentralisierung siehe auch Elisabeth LALOU, *L'enquête au Moyen Age*, in: *Revue historique* 313 (2011), S. 145–153.

279) Siehe zum Beispiel *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 804, 823, 824, 857, 874, 961, 1000, 1006, 1024, 1248, 1275, 1290. Für ein Beispiel aus der Picardie siehe Sébastien HAMEL, *La justice dans une ville du Nord du Royaume de France au Moyen Age. Etude sur la pratique judiciaire à Saint-Quentin (fin XIe-début XVe siècle)* (*Studies in European Urban History – 1100–1800* 24), Turnhout 2011. Für Anjou vgl. auch Claire LAMY, *Genèse et enjeux d'un accord seigneurial à Chemillé en Anjou au temps de reconquête Capétienne (Juillet 1204)*, in: *Les seigneuries* (wie Anm. 83), S. 163–183.

280) Wilhelm der Bretone, *Philippidos* (wie Anm. 171), 8, Z. 239 f., S. 214: *Injustum justus hoc juste Rex revocavit, / Reque pares Francis Normannos fecit in ista*. Hier vgl. POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 278.



Milde in den eroberten Gebieten begonnen hatte, verwandelte sich in den Folgejahren in eine nahezu einheitliche Verwaltung<sup>281</sup>.

Durch diese Vorgänge wurde Philipps Königreich noch weiter zentralisiert als dies durch die zunehmende Sesshaftigkeit seiner Verwaltung in Paris ohnehin schon der Fall war<sup>282</sup>. Jetzt wurden immer mehr Urkunden mit Geltungsbereich *per totum regnum*<sup>283</sup> ausgestellt. Immer mehr königliche Richter und *baillis* wurden aus Paris verschickt, weil der König nicht überall sein konnte<sup>284</sup>, und dreimal im Jahr erstatteten die königlichen *prévôts* Bericht in Paris<sup>285</sup>. Darüber hinaus ließ Philipp auch neue Repräsentationsformen in sein Königreich hinaustragen, vor allem in Form von Bauplänen. Nicht zuletzt aufbauend auf die deutsche Residenzforschung wurde vor kurzem gezeigt, dass schon die Plantagenets die repräsentativen Aspekte des Burgenbaus genutzt hatten, um aus ihren verschiedenen Herrschaftsgebieten ein »territoire politique« zu formen.<sup>286</sup> Aus Philipps Regierungszeit stammt eine ganze Reihe von Burgen, deren Bauplan immer gleichen Schemata folgt, und die im gesamten Königreich, und vor allem in den eroberten Gebieten gebaut wurden<sup>287</sup>. Schon kurz nachdem er die Normandie in seine Gewalt gebracht hatte, begannen seine Baumeister, in Rouen eine solche Burg zu errichten<sup>288</sup>. Der Donjon im Norden der Stadt, der heute als der »Tour Jeanne d'Arc« bekannt ist, verdeutlichte Philipps Herrschaft über die Normandie<sup>289</sup>. Da diese Herrschaft in der Anfangszeit aber noch zumeist auf dem Konsens der normannischen Großen beruhte, und nicht auf mili-

281) Vgl. POWICKE, Loss (wie Anm. 9), S. 80–83, hier S. 82. Vgl. auch Gérard SIVÉRY, La description du royaume de France par les conseillers de Philippe-Auguste et par leurs successeurs, in: Le Moyen Age: Revue d'histoire et de philologie 90 (1984), S. 65–85.

282) Siehe zum Beispiel Robert-Henri BAUTIER Quand et comment Paris devint capitale, in: Recherches sur l'histoire de la France médiévale. Des Mérovingiens aux premiers Capétiens, hg. von DEMS. (Variorum Collected Studies Series 351), Aldershot 1991, (I) S. 17–46. John W. BALDWIN, Paris, 1200, Stanford 2010, S. 97 f. Vgl. C. Warren HOLLISTER/John W. BALDWIN, The Rise of Administrative Kingship. Henry I and Philip Augustus, in: American Historical Review 83 (1978), S. 867–905, hier S. 881.

283) SCHNEIDMÜLLER, Nomen (wie Anm. 272), S. 236–238.

284) BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 137–144. Vgl. HOLLISTER/BALDWIN, Rise (wie Anm. 282), S. 897–899. Hier siehe auch NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 72–76.

285) HOLLISTER/BALDWIN, Rise (wie Anm. 282), S. 897. Siehe auch BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 138–144.

286) Hier siehe vor allem Fanny MADELINE, Les Plantagenêts et leur empire. Construire un territoire politique (Collection Histoire) Rennes 2014, insbesondere S. 22–24 und S. 287–314. Vgl. hier auch BILLORÉ, Gré (wie Anm. 57), S. 122–130.

287) Zu Philipps Burgenbau siehe zum Beispiel BRADBURY, Philip (wie Anm. 1), S. 161–163 und S. 238–246; und BALDWIN, Government (wie Anm. 1), S. 297–302, und siehe auch NEVEUX, Normandie (wie Anm. 10), S. 299–312. Für die Auvergne siehe auch PHALIP, Acculturation (wie Anm. 116).

288) Siehe zum Beispiel Chronicon Rothomagense (wie Anm. 90), S. 358.

289) Zu Rouen unter Philipp Augustus siehe Philippe CAILLEUX, Le développement urbain de la capitale normande entre Plantagenêts et Capétiens, in: 1204 (wie Anm. 10), S. 261–274, insbesondere S. 269–274.

tärischer Beherrschung<sup>290</sup>) (zumindest in der Zeit vor der Schlacht von Bouvines<sup>291</sup>), dürfte den repräsentativen Aspekten<sup>292</sup>) gegenüber den militärischen sogar die größere Bedeutung zugekommen sein. Da der Donjon aber nur einer von vielen ähnlichen Türmen war, wurde er, wie seine Gegenstücke in anderen Städten, zu einem Ausdruck des zentralisierten Königtums des Kapetingers<sup>293</sup>).

Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie sich Philipps Kommunikation und Repräsentation vom Wahrer normannischer Tradition zum Herrscher der Normandie wandelte. So unterwarf Philipp die eroberten Gebiete seiner Herrschaft und etablierte kapetingische Strukturen dort (der Herzogstitel erlosch mit Philipps Übernahme). In den Jahren vor den Konflikten mit Johann hatten die Kapetinger durchaus noch Impulse aus dem Herrschaftsbereich der Plantagenets aufgenommen<sup>294</sup>). Die einsetzende Zentralisierung und Paris als Zentralort spiegelten in gewisser Weise die ähnliche Entwicklung in der Normandie mit Rouen wider, und in der Forschung wurde Paris daher schon als »kapetingisches Rouen« bezeichnet<sup>295</sup>). Schon Suger von Saint-Denis hatte besondere Interessen im Vexin und ließ sich in seinen historiographischen Techniken von normannischen Vorbildern inspirieren<sup>296</sup>). In den Jahren nach der Eroberung aber, und vor allem nach ihrer Sicherung in der Schlacht bei Bouvines, waren es vielmehr kapetingische Strukturen, die in den eroberten Gebieten implementiert wurden.

Mit dem kapetingischen Ausgreifen auf das gesamte Königreich veränderte sich nun auch die Sicht auf Frankreich an sich. Unter den frühen Kapetingern hatte der Begriff *Francia* zumeist noch die Territorien bezeichnet, die dem König direkt unterstanden, also die Île-de-France und einige angrenzende Gebiete<sup>297</sup>). Für ihr nominelles Herrschaftsge-

290) Charles L. H. COULSON, *Fortress-Policy in Capetian Tradition and Angevin Practice. Aspects of the Conquest of Normandy by Philip II*, in: *Anglo-Norman Castles*, hg. von Robert LIDDIARD, Woodbridge 2003, S. 329–355.

291) Charles L. H. COULSON, *The impact of Bouvines upon the fortress-policy of Philip Augustus*, in: *Anglo-Norman Castles*, hg. von Robert LIDDIARD, Woodbridge 2003, S. 357–366.

292) Vgl. Marie-Pierre BAUDRY, *Les châteaux des Plantagenêts et des Capétiens. Combats et imitations*, in: *Plantagenêts et Capétiens* (wie Anm. 62), S. 319–358.

293) Hier siehe CIVEL, *Floeur* (wie Anm. 50), S. 123–143. Siehe auch NEVEUX, *Normandie* (wie Anm. 10), S. 271–292, der die Ausbreitung der gotischen Architektur in der Normandie in ähnlichen Zusammenhängen sieht.

294) Siehe allgemein John W. BALDWIN, *Qu'est-ce que les Capétiens ont appris des Plantagenêts?*, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 29 (1986), S. 3–8.

295) Bernard GAUTHIEZ, *Paris, un Rouen capétien? (Développements comparés de Rouen et Paris sous les règnes de Henri II et Philippe-Auguste)*, in: *Anglo-Norman Studies* 16, hg. von Marjorie CHIBNALL, Woodbridge 1994, S. 117–136.

296) Lindy GRANT, *Suger and the Anglo-Norman World*, in: *Anglo-Norman Studies* 19, hg. von Christopher HARPER-BILL, Woodbridge 1997, S. 51–68.

297) Siehe zum Beispiel Wilhelm der Bretone, *Gesta* (wie Anm. 6), Kap. 169, S. 250: *de Francia, de Britannia, de Burgundia, de Normannia, de Aquitania et de omni provincia regni*. Vgl. auch Robert von Auxerre, *Chronicon*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, in: *MGH SS* 26, Hannover 1882, S. 219–276, ad a.

biet, über das sie im Einzelnen wenig zu sagen hatten, war der gebräuchliche Term *regnum Francorum*. Unter Philipp fand hier ein Wandel statt, sowohl in Chroniktexten<sup>298</sup>) als auch in der Kanzleisprache. *Francia* wurde weiterhin parallel zu *Normannia* oder anderen regionalen Begriffen verwendet<sup>299</sup>), jedoch wurde das Wort auch schon in anderen Kombinationen niedergeschrieben. Besonders wichtig ist hier sicherlich die *corona Franciæ* mit ähnlichem Bedeutungsgehalt, der noch heute dem Wort ›die Krone‹ zukommt<sup>300</sup>), nämlich die Gesamtheit der dem König zustehenden Rechte im Königreich. Wichtiger noch, in einzelnen Zusammenhängen taucht in diesen Jahren auch die Bezeichnung *regnum Franciæ* statt *regnum Francorum* auf<sup>301</sup>), zwar nicht in der Intitulatio selbst, aber doch immerhin in einzelnen Urkundentexten. Ab Ludwig IX. begann dieser Begriff dann, den älteren *regnum Francorum* zu ersetzen<sup>302</sup>). Auch das spiegelte sich in historiographischen Entwicklungen wider: Ähnlich wurde nämlich schon argumentiert, dass Philipps Eroberungen auch die Entwicklung der französisch-vernakularen Geschichtsschreibung vorantrieb<sup>303</sup>). Das Königreich wurde also zunehmend territorial verstanden: Philipp herrschte nach seinen Eroberungen mehr und mehr über Frankreich als über die Franken oder Franzosen. Philipp herrschte nun über ein immer mehr zentralisiertes Königreich, und darin duldet er keine Aufstände mehr.

1209, S. 273: *de cunctis Galliarum partibus, Francia, Flandria, Normannia, Aquitania, Burgundia*. Insgesamt siehe SCHNEIDMÜLLER, Nomen (wie Anm. 272), S. 18 f.

298) Siehe zum Beispiel Gabrielle M. SPIEGEL, *The Reditus regni ad Stirpem Karoli Magni. A New Look*, in: *French Historical Studies* 7 (1971), S. 145–174, S. 168 f.

299) SCHNEIDMÜLLER, Nomen (wie Anm. 272), S. 241. Zur Abgrenzung der Normandie und der Francia im kapetingischen Umfeld siehe auch WOOD, *Regnum* (wie Anm. 236), S. 118 und S. 134 f., und vgl. POWER, *Frontier* (wie Anm. 74), S. 472 f.

300) SCHNEIDMÜLLER, Nomen (wie Anm. 272), S. 229–236. Siehe zum Beispiel *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 810 und 1262. Vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Herrscher über Land oder Leute? Der kapetingische Herrschertitel in der Zeit Philipps II. Augustus und seiner Nachfolger (1180)–1270*, in: *Intitulatio III. Lateinische Herrschertitel und Herrschertitulaturen vom 7. bis 13. Jahrhundert*, hg. von Herwig WOLFRAM/ANTON SCHARER (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 29), Wien 1988, S. 131–164, hier S. 152.

301) SCHNEIDMÜLLER, Nomen (wie Anm. 272), S. 228 f.

302) Zum Begriff *regnum* im kapetingischen Umfeld siehe auch WOOD, *Regnum* (wie Anm. 236), S. 118–122 und S. 135–147.

303) Gabrielle SPIEGEL, *Romancing the Past. The Rise of Vernacular Prose Historiography in Thirteenth-Century France*, Berkeley 1993. Zum Problem der Übersetzungen siehe auch Claude BURIDANT, *Vers un glossaire de l'«Histoire des Rois de France»*: Contribution à l'étude des problèmes de traduction au Moyen Age, in: *Pratiques de traduction au Moyen Age. Medieval Translation Practices*, hg. von Peter Hvilshøj ANDERSEN-VINILANDICUS, Kopenhagen 2004, S. 156–177.

In den historischen Ideologien am Kapetingerhof<sup>304)</sup> lässt sich der Wandel von der Milde des Siegers zur Strenge des Herrschers unverkennbar ablesen. Am deutlichsten wird dies sicherlich bei Wilhelm dem Bretonen und seiner Schilderung der Siegesfeierlichkeiten des Jahres 1214. Hatte er für das Jahr 1204 noch Philipps Milde und seinen Großmut hervorgehoben, so erging er sich für die Zeit nach der Schlacht von Bouvines in ausführlicher Beschreibung eines römischen Triumphzuges. Während Otto dem Schlachtfeld noch gerade so entkommen war, gerieten andere Große der gegnerischen Koalition in Philipps Gefangenschaft, allen voran die Grafen Ferrand von Flandern und Renaud von Boulogne<sup>305)</sup>. Letzten Endes wurden sie, wie es üblich war, gegen Lösegeld freigelassen, aber zunächst wurden sie nach Paris geführt: in Karren, für alle sichtbar. Wie Vieh wurden sie so nach Paris gebracht und dem Volk zur Schau gestellt<sup>306)</sup>. Ottos Feldzeichen, ein Wagen, der einen Drachen mit einem goldbeflügelten Adler darüber trug, wurde zerstört und verbrannt, »auf dass von solchem Hochmut keine Spur übrig bleibe, dass so verruchter Stolz in der Prozession vergehen sollte«<sup>307)</sup>, wie Wilhelm schreibt. Lediglich der Adler wurde repariert und an Friedrich II. geschickt. Große Teile der Kriegsbeute wurden später an das Kloster Notre-Dame-de-la-Victoire gegeben, nahe Senlis nördlich von Paris gelegen, das 1215 in Erinnerung an den Sieg gestiftet wurde<sup>308)</sup>. Philipp hatte nach der Schlacht so viele Gegner in seinem Gewahrsam, dass sogar ein *catalogus captivorum* angelegt wurde<sup>309)</sup>. Die Annalen von Vendôme berichten, dass Philipp seine englischen und deutschen Gefangenen in den Kerker habe werfen lassen<sup>310)</sup>, was von ritterlichen Vorstellungen ehrbarer Haft sehr weit entfernt ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Schicksal auch andere Gefangene ereilte<sup>311)</sup>. Damit unterschied sich Phil-

304) Für eine Übersicht siehe Elisabeth CARPENTIER, *Les historiens royaux et le pouvoir Capétien. D'Helgord de Fleury a Guillaume le Breton*, in: *L'historiographie médiévale en Europe*, hg. von Jean-Philippe GENET, Paris 1991, S. 129–139.

305) Hier siehe auch NEVEUX, *Normandie* (wie Anm. 10), S. 29–33.

306) Wilhelm der Bretonen, *Gesta* (wie Anm. 6), Kap. 198, S. 291: *Quanto enim fervebat in eo contra rebelles rigoris severitas, tanto, imo duplo major semper vigebat in eodem clementia in subjectos*. Hier vgl. auch KAMP, *Politik* (wie Anm. 152), S. 102–108.

307) Wilhelm der Bretonen, *Philippidos* (wie Anm. 171), 12, Z. 41–46, S. 271: *Carrus quo reprobus erexerat Otho draconem, / Quem super auratis aquilam suspenderat alis, / Cogitur innumeras in se sentire secures, / Fragminibusque dolet ignis cibus esse minutis, / Nec saltem ut superent fastus vestigia tanti, / Cumque suis pereat damnata superbia pompis*. Zu dieser Darstellung siehe KAMP, *Politik* (wie Anm. 152), S. 97–100.

308) Vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 389; BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 170. Zu dieser Stiftung siehe jetzt KAMP, *Politik* (wie Anm. 152), S. 100 f.

309) Vgl. *De pugna Bovinensi, Relatio Marchianensis*, hg. von Georg WAITZ, in: *MGH SS 26*, Hannover 1882, S. 390–391, und vor allem den *Catalogus captivorum*, ebd. S. 391–393. Siehe auch *Chronicon Savigniacensis monasterii* (wie Anm. 192), ad a. 1214, S. 352; und *Chronicon anonymi Laudunensis canonici* (wie Anm. 186), ad a. 1214, S. 717.

310) *Annales Vindocinenses*, in: *Recueil d'annales* (wie Anm. 93), S. 50–79, ad a. 1213, S. 75: *carceri mancipavit*.

311) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 219, ebenso S. 342 f.

ipp deutlich von seinem Auftreten zehn Jahre zuvor. Hatte er sich 1204 noch zuvorderst von Johann abgrenzen wollen, so näherte sich seine Behandlung der Besiegten nun eher der Johannis an.

In der früheren Forschung wurde dieser Unterschied zwischen 1204 und 1214 schon darauf zurückgeführt, dass sich das Verständnis von Hochverrat in diesen Jahren stark ausgebildet hatte<sup>312)</sup>, aber die neuere Forschung hatte diese Deutung zumeist außer Acht gelassen<sup>313)</sup>. Philipps Gefangene in Bouvines wurden in einzelnen Fällen als Verräter erwähnt. Im Jahre 1204, als Philipp die Normannen zur Unterstützung überreden musste, konnte dies natürlich nicht der Fall sein. Nun aber trat er als strafender Herrscher auf – und wurde so auch von den Chronisten dargestellt. Die Propaganda hatte sich grundlegend geändert<sup>314)</sup> – so wie sich auch Philipp als Herrscher durch seine Eroberungen grundlegend geändert hatte.

## VI. DER EROBERER IM RÖMISCHEN KLEID: STATT EINER ZUSAMMENFASSUNG

Was für den Panegyriker Wilhelm den Bretonen aber von noch größerer Bedeutung war als die Behandlung der Gefangenen war die römische Natur der Triumphfeierlichkeiten. In seinen ›Gesta‹ schildert er den Triumphzug in den farbigsten Tönen und mit viel Begeisterung. »Wessen Worte vermochten zu erklären, wessen Herz vermochte zu erfassen, wessen Feder, ob auf Pergament oder Tafeln, vermochte all das zu beschreiben, das Jubelgeschrei, die Triumphhymnen, die Massen an tanzendem Volk, den honigsüßen Gesang der Kleriker, die süßklingenden Kirchenglocken, den Festschmuck der Kirchen, sowohl innen als auch außen, die Dörfer, Häuser und die Straßen in allen Städten von Seidenstoffen und Vorhängen bedeckt und die Straßen mit Blumen, Kräutern, grünen Zweigen bedeckt, und die Menschen eines jeden Standes, Geschlechts und Alters, die zusammenkamen um dieses Triumphspektakel zu sehen?«<sup>315)</sup>.

312) Frederic William MAITLAND/Frederick POLLOCK, *The History of English Law before the Time of Edward I*, 2 Bde., Cambridge 1895, Bd. 1, S. 461–463 und Bd. 2, S. 500–508. Frederick Powicke hat diese Deutung übernommen: POWICKE, *Loss* (wie Anm. 9), S. 286–290.

313) Maité BILLORE, *Présentation*, in: *La trahison au Moyen Âge. De la monstruosité au crime politique*, hg. von Maité BILLORE/Myriam SORIA (Histoire), Rennes 2010, S. 11–14, hier S. 12 f.

314) Vgl. auch PRIETZEL, *Bouvines* (wie Anm. 150), S. 128 f. Zur kapetingischen Propaganda in der Normandie nach 1204 siehe auch BILLORE, *Gré* (wie Anm. 57), S. 335 f.

315) Wilhelm der Bretoner, *Gesta* (wie Anm. 6), Kap. 203, S. 296: *Quis autem verbis explicare, quis corde cogitare, quis calamo, carta aut tabulis exarare posset gratulabundos plausus, hymnos triumphales, innumera tripudiorum genera populorum, mellifluos clericorum cantus, dulcisonas in ecclesiis classicorum pulsationes, ornatus ecclesiarum intus et extra solennes, vicus, domos, vias per universa oppida et civitates cortinis et pannis sericis intextas, floribus, herbis et viridibus arborum ramis ubique stratos; omnes autem cuiusque generis, sexus et etatis homines ad tanti triumphis spectacula concursantes*. Vgl. BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 331 f. und insgesamt siehe Carpentier, *Historiens* (wie Anm. 304), S. 138 f.

Auch die anderen Chronisten der Kapetinger feierten Philipp in römischen Begrifflichkeiten. Sein Beinamen Augustus wurde ihm schon von Rigord von Saint-Denis verliehen, zu dieser Zeit mit Bezug auf seinen Erwerb des Vermandois (aber auch wegen seines Geburtsmonats)<sup>316</sup>. So wird Philipp in Rigords Werk – in klarer Anlehnung an die zeitgenössische Kanzleisprache im Staufferreich – zum *rex semper augustus*<sup>317</sup>. Anscheinend war dieses Epithet weithin schon bald so bekannt, dass es sogar in Urkundenfälschungen für die Intitulatio verwendet wurde<sup>318</sup>. Weiterhin stellte Rigord auch Philipps Neubau von Paris in römische Tradition: »Es begab sich«, so schreibt er in einer bekannten Anekdote, »nach einigen Tagen, dass König Philipp *semper Augustus*, als er sich in Paris aufhielt, versunken in Gedanken über die Angelegenheiten des Reiches, in die königliche Halle kam und hinunter zu den Fenstern des Palastes ging, von wo aus er oft über die Seine hinweg sah, um seinen Geist zu erfrischen«<sup>319</sup>. An diesem Tag war es aber nicht Inspiration, die vom Fluss heraufstieg, sondern ein ekelhafter Gestank, der vom Mist und dem Unrat in den Straßen herrührte, welcher von den Fuhrwerken immer wieder aufgewühlt und umgepflügt wurde. Selbst Lutetia, der alte Name der Stadt, wird so erklärt, er stamme *a luti fetore*, vom Gestank des Schlammes<sup>320</sup>. An diesem Tag beschloss der König, so Rigord, die wichtigen Durchgangsstraßen der Stadt pflastern zu lassen.

Philipp tat sich in Paris in der Tat als bedeutender Baumeister hervor: neben den gepflasterten Straßen wurde in dieser Zeit auch die Kathedrale Notre-Dame umgebaut. Vor allem aber geht der Louvre auf Philipps Regierungszeit zurück. Des Weiteren hatte Philipp auch schon begonnen, die *enceintes*, den hohen Mauerring um die Stadt anlegen zu lassen, von denen man heute noch vor dem Lycée Charlemagne im Marais ein kleinen Eindruck bekommt, die hingegen im 13. Jahrhundert den Vergleich mit den Aurelianischen Mauern um Rom nicht zu scheuen brauchten. Das Wichtige an Rigords Anekdote ist jedoch nicht Philipps Bautätigkeit, sondern der Name der Stadt. Der neue Name, Pa-

316) Rigord von Saint-Denis, *Gesta* (wie Anm. 17), Kap. 2, S. 118. HOLLISTER/BALDWIN, *Rise* (wie Anm. 282), S. 891. Vgl. auch BRADBURY, *Philip* (wie Anm. 1), S. 2 und SCHNEIDMÜLLER, *Nomen* (wie Anm. 272), S. 175.

317) Rigord von Saint-Denis, *Gesta* (wie Anm. 17), Kap. 16, S. 154, Kap. 32, S. 182, Kap. 36, S. 188, Kap. 38, S. 192, Kap. 67, S. 258, Kap. 73, S. 266, und Kap. 75, S. 272. Vgl. hier CARPENTIER, *Historiens* (wie Anm. 304), S. 137 f. Im weiteren Umkreis der Kapetinger finden sich auch byzantinische Einflüsse: Ingeborg, Philipps verstößene Gattin, bediente sich Vorbildern aus den Kreuzfahrerreichen und aus Byzanz, um ihre rechtmäßige Stellung als Königin von Frankreich zu unterstreichen (Hier siehe Katherine S. SCHOWALTER, *The Ingeborg Psalter. Queenship, Legitimacy, and the Appropriation of Byzantine art in the West*, in: *Capetian Women*, hg. von Kathleen Nolan (The New Middle Ages), New York 2003, S. 99–135).

318) *Recueil des Actes* (wie Anm. 145), Nr. 227.

319) Rigord von Saint-Denis, *Gesta* (wie Anm. 17), Kap. 38, S. 192: *Factum est autem post aliquot dies quod Philippus rex semper Augustus Parisius aliquantulam moram faciens, dum sollicitus pro negotiis regni agendis in aulam regiam deambulet, veniens ad palatii fenestras unde fluvium Sequane pro recreatione animi quandoque inspicere consueverat.*

320) Ebd.: *Lutecia enim a luti fetore prius dicta fuerat.*

ris, verwies auf die Trojaner, denn er ging zurück auf »Alexander Paris, einen Sohn Hektors, des Königs von Troja«<sup>321</sup>). Schließlich, so erklärt Rigord weiter, stammten die Franken und ihre Könige von den Trojanern ab, und so war Paris eine trojanische Gründung, wie eben auch Rom<sup>322</sup>).

Es wurde zwar argumentiert, dass die Kapetinger die Trojatradition eher dazu nutzten, sich in fränkische Traditionen zu stellen<sup>323</sup>), aber insbesondere nach Bouvines tritt das römisch-imperiale Element in den Vordergrund. Während auch schon endkaiserliche Motive für Philipp diskutiert wurden<sup>324</sup>), war es vor allem die Vielzahl von Philipps Eroberungen in Frankreich, die in Geschichtsdarstellungen die Lust an römischen Vergleichen hervorrief. Julius Caesar, bis zu dieser Zeit kaum präsent im historischen Gedächtnis der Kapetinger, trat unter Philipp in den Mittelpunkt des Interesses. Als Eroberer Galliens drängte sich der Vergleich mit Philipp geradezu auf. Hierbei trat vor allem ein anonymes Übersetzer hervor, der mit *Li Fet des Romains* die wichtigsten Texte zu Caesar und seinen Kriegen ins Französische übertrug<sup>325</sup>). In welchem Verhältnis der Autor zum Königshof stand, ist nicht einfach zu beantworten, so dass man den Text nicht ohne weiteres als kapetingisches Geschichtsbild interpretieren darf<sup>326</sup>). Ob aber nun in königlichem Auftrag oder in voreuseilendem Gehorsam, der Autor stellte eindeutige Vergleiche zwischen Caesar und Philipp Augustus dar<sup>327</sup>), die sich nicht zuletzt in eine (sicherlich von Bouvines inspirierte) Ablehnung gegen die Deutschen erstrecken<sup>328</sup>). Indem der Autor auch Caesar für seine Milde gegenüber den Eroberten preist<sup>329</sup>), ergibt sich erneut der Bezug auf Philipp, der (zumindest in der frühen Zeit nach 1204) kaum eine Gelegenheit ausließ, ebendiese Herrschertugend zu verkörpern.

In diesen Darstellungen lag die Keimzelle für die mythische Eroberergestalt, als die Philipp in späteren Geschichtsbildern gesehen wird. Eine genauere Untersuchung seiner

321) Ebd.: *a Paride Alexandre, filio Priami regis Troje, Parisius vocaverunt.*

322) Ebd. Siehe auch Wilhelm der Bretoner, Philippidos (wie Anm. 171), 1, Z. 100–208, S. 121–123.

323) BALDWIN, *Government* (wie Anm. 1), S. 372–374.

324) Jerzy PYSIAK, *Philippe Auguste. Un roi de la fin des temps?*, in: *Annales* 57 (2002), S. 1165–1190.

325) Hier siehe vor allem Jeanette M. A. BEER, *Julius Caesar, Philip Augustus, and the Anonymous Translator of Li Fet des Romains*, in: *The Medieval Translator II*, hg. von Roger ELLIS (Westfield Publications in Medieval Studies 5), London 1991, S. 89–97.

326) Ebd., S. 91.

327) Vgl. *Li Fet des Romains*, hg. von Louis Fernand FLUTRE/Kornelius SNEYDERS DE VOGEL, Paris/Groningen 1938, zum Beispiel S. 18: *Quant ge lis de Juilles Cesar que Lucas Silla l'apeloit le valet mau ceint, si me membre de monseignor Phelipe le roi de France.*

328) BEER, *Julius Caesar* (wie Anm. 325), S. 94.

329) Ebd., S. 96. Siehe *Li Fet des Romains* (wie Anm. 327), S. 331: *Cesar, qui bien savoit que sa (de)bonairetez estoit asses connue partot et mesure voloit tenir en jostise, que li autre ne s'amosissent a fere autretel, il fist les poinz destres coper a toz cels qui armes pooient porter. Ne les vost pas ocirre, que l'en nel tenist a cruel contre sa nature, qui estoit douce et piteuse.* Vgl. auch ebd., S. 335: *as princes des citez il parloit cortoisement et lor grevast, ne tailles ne trüs; et por ce qu'il le troverent douz et debonaire et sanz grevement au derrien, il les tint assez plus legierement en pes.*

Vorgehensweisen in den einzelnen Eroberungen hat aber gezeigt, dass Philipp bestimmt nicht als ritterlicher Kriegsheld gesehen werden sollte, der durch Waffengewalt und Kriegsruhm ganz Frankreich eroberte. Gewonnen hat Philipp vor allem die *guerra publica* um die öffentliche Meinung. Hierbei kam ihm sicherlich das Fehlverhalten eines Johann zugute, dessen unehrenhafte Behandlung seiner Gefangenen einen Großteil der normannischen Adligen in Philipps Armee trieb. Dieser Faktor ist in anderen Eroberungen des Kapetingers aber zu vernachlässigen. Sein Erfolg beruhte daher auf mehreren Faktoren, mit denen er Adelsnetzwerke auf seine Seite zu steuern wußte.

Über Jahrzehnte hatte Philipp schon Aufstände und Unruhen in seinen Nachbarregionen finanziell und militärisch unterstützt. Die Eroberung der Regionen muss dabei nicht unbedingt sein Ziel gewesen sein, die reine Schwächung und das Unterminieren der Herrschaftsstrukturen erbrachte ihm ebenfalls Vorteile. Die Eroberung selbst war dann oft eher das Resultat eskalierender politischer Situationen, die innerhalb des Regelwerkes mittelalterlicher Konfliktführung eine (vor allem von Ehre getriebene) Eigendynamik entwickelten. In solchen eskalierenden Situationen war dann Waffengewalt nur ein Faktor von vielen – und sicher nicht der wichtigste. Die Eroberung von Château Gaillard zeigte den Großen in der Normandie, im Anjou, in Maine, Touraine, und in der Bretagne, dass das kapetingische Gewaltpotenzial keine leere Drohung war – und so konnte Philipps Schwert in den Wochen danach zumeist in der Scheide bleiben. Auch das allein war noch nicht genug, um die angevinischen Netzwerke dem Kapetinger zufallen zu lassen. Philipp bediente sich einer Vielzahl an propagandistischen Mitteln, und darüber hinaus direkter finanzieller und territorialer Angebote.

In dieser Hinsicht, mit Unterstützung von Aufständen und systematischer Delegitimation politischer Strukturen, mit Propaganda und dem Streuen (oder zumindest dem Profitieren) von Gerüchten, mit finanziellen Belohnungen und auch mit direkter Waffengewalt, mit all diesen Faktoren gleichen Philipps Eroberungen nicht so sehr jenen eines Julius Caesar, sondern mehr dem, was man im 21. Jahrhundert gemeinhin als »hybride Kriegsführung« bezeichnet.

#### SUMMARY: GUERRA PUBLICA: PHILIP II. AUGUSTUS OF FRANCE AS CONQUEROR

Philip II. Augustus has long been seen as one of the great conqueror kings of France. His reign, it has been argued, was the dawn of a Capetian Golden Age. Indeed, the king's sphere of influence was greatly enlarged during his years on the throne. In his youth, as early as 1185, he conquered the County of Vermandois. More importantly, in 1202–1204, he defeated his most powerful vassal, John Lackland of Normandy and England, and took most of his continental lands. Normandy, Anjou, Maine and Touraine were seized and added to the Capetian royal domain. However, this article studies less the military strategies employed during these conquests than the terms and traditions of political



culture. Focus is given to political debates and public opinion, and the means by which Philip tried to influence both. Already Philip's predecessors had propagated new Capetian political ideas, notions in which the kings were seen as placed far above their vassals, rather than within a shared culture of equals. These ideas continued under Philip: Political rituals were redefined and insubordination was no longer tolerated. However, in most of the mentioned conquests, the main goal was not submission of a territory and its lords by violent means. Philip often influenced the political networks in these lands, intricate webs of personal allegiances, relations, friendships and shared interests that ramified deeply into the political structures of a region. Philip often tried to attract key figures of such networks to join his side, and often their entire networks followed them. To ensure the continued loyalty of such networks, he employed different strategies. Apart from outright financial offers he also fomented rebellions in John's lands, in order to delegitimize and undermine the political structures. He involved other French magnates and their networks in his decisions against John to give the impression of consensus among the lords and to legitimize his conquests. He publicized his views in royal newsletters that were opened and read publicly throughout his realm. He presented himself by various means as a ruler more merciful and clement than his Plantagenet counterpart, at the same time profiting from rumors of John's cruelty and lack of morals. In the same vein, he also granted the conquered their own traditions and customary laws under his rule, thus binding the conquered to him and in the long run – ironically – integrating them into a centralized Capetian kingdom. Generally, the article argues, by fomenting rebellion and delegitimizing established political structures, by skillfully propagating his political views and by spreading (or at least profiting from) rumors, by giving out financial rewards and by using force when necessary, Philip's conquests should be seen less as the feats of arms classical scholarship has seen in them, but much rather as what the 21st century has come to call »hybrid warfare«.

